

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Friedrich Ludwig Jahns Werke

Jahn, Friedrich Ludwig

Hof, 1887

Briefe an Auswanderer

Briefe

an

A u s w ä n d e r e r

von

Friedrich Ludwig Zahn.

Aus dem Weisenseer's allg. Unterhaltungsblatt.

~~~~~  
Achter Jahrgang.  
~~~~~

Weisensee, 1833.

Redakteur und Verleger Friedrich Häßler.

46*

1.

„Das Leben gilt nichts, wo's Vaterland fällt!
Nichts beut die weite unendliche Welt,
Für des Vaterlands heiligen Boden!“¹⁾

Mich schreibert²⁾ sonst selten und vieljährige, in Freud und Leid erprobte Freunde haben über meine Schreibunlust oftmals bittere Klagen geführt, was mich dann noch mehr verstimmt und verstummt hat. Doch, wie in heller Sternennacht der Sternschauer am Himmelsgewölbe späht, so hab' ich in stiller Abgeschiedenheit den Entwicklungsgang der Völker beobachtet und über das Fortschreiten der Menschheit meine herzliche Freude gehabt. So bin ich niemals teilnahmslos geworden und mittheilsam geblieben. Das mag dieser Brief bezeugen, den ich als Vorwort meiner künftigen Zuschriften mit umgehender Post sende.

Dein Letztes war sehr kalt und kurz, krampfhaft wie der Bruch eines Herzens, scheidend wie der Abjagebrief langer Gemeinschaft. Die Nachricht, daß Du Hab' und Gut bereits verkauft und mit Weib und Kind im nächsten Frühjahr nach Amerika in die Vereinstaaten schiffen willst, hätte ich wohl noch ertragen und mich mit dem Sprichwort getröstet: Eine Schwalbe macht keinen Sommer, eine Schneeflocke keinen Winter. Aber daß Du von einer ganzen Gesellschaft sprichst, von einer ganzen Schiffsladung Auswanderer, die aus einer Landstadt und deren nächsten Umgebung, Gott weiß wie, sich zusammen gefunden, dort drüben gleich ein neues Gr^org*) gründen will, konnte mich nur entrüsten.

1) Aus dem Gedicht von Th. Körner: „Was zieht ihr die Stirnefrans und Finje?“ (Vergl. deutsche Lieder für Alt und Jung, Berlin 1818, Realschulbuchhandlung S. 73). Zahn hat sich aber Änderungen erlaubt. Der Text lautet:

„Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was gibt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden?“

2) Das Wort „schreibern“ d. h. Schreiblust empfinden, wird von Zahn mit Vorliebe gebraucht, besonders auch in Briefen.

*) Die mit *) bezeichneten Noten sind Randbemerkungen, in einer mir vorliegenden Abschrift der Briefe, wohl zumeist ursprünglich von Zahn selbst herrührend. Die von mir hinzugefügten weiteren Ausführungen sind in [] eingeschlossen. Gr^org, thüringisch aus: Gar arg.

Und der schöne Nachsatz —: „ich fehlte noch eurer Schar, einen wie mich könntet ihr brauchen, auch wüßtet ihr nicht, was ich diesseits verlöre“ — mußte mich vollends empören. Mögen es immerhin Liebes- und Lobworte nach eurer Meinung sein, sie haben mein vaterländisches Gefühl im Innersten verletzt.

Auswanderung, sich in ein fremd Volk unterstecken, hat immer bei mir nächst dem Selbstmord gestanden, hart an der Selbstvernichtung alles Lebens und Liebens. Nur als solche Seelenseuche kann ich die heutige Trenn- und Rennsucht bezeichnen, da Du rund heraus, ganz unumwunden sagst: „Es läßt uns nicht in Deutschland; wir haben unser Vaterland gänzlich aufgegeben, hoffen nichts mehr für dasselbe und wollen nichts mehr in ihm befürchten.“ Davan kann ich ohne Wetterfahne merken, welcher Fahrwind eure Fluchtsegel schwellt. Ihr fiechet allgemein an des Mißmutes Fallsucht¹⁾, an der Unbehaglichkeit Auszehrung, an der Hoffnungslosigkeit Krebs und an des Erbfeindes Lügenruhr²⁾.

Deutschland ist nach der großen pariser Hundswoche³⁾ in Schwirbel*) geraten, wollte anfangs in Afrika Hitze durch Hitze vertreiben, wählt jetzt der Wogen Sturmwiege, um dann in der dicksten Wildnis der Wilden die verlorene Ruhe zu finden. Frankreich hat doch allezeit die deutsche Leichtgläubigkeit genarrt. Immer war es für uns ein trächtiger Acker alles Unkrauts und Unheils. Ärger wie jetzt hat es uns nie mitgespielt, selbst nicht in den Zeiten der Überziehung und Fremdherrschaft. Da raubte es doch nur Geld und Gut und äußere Ehre. Jetzt treibt es Gistmischerei, verlockt die Vaterlandsliebe und meuchelt den Vaterlandsmut. An seinen Schriftpilzen, von denen keiner genießbar ist, an dem Schlingkraut abtrünniger Läuflinge haben sich die Keunklugen⁴⁾ die sonstige Zufriedenheit verlesen⁵⁾, dann in Bierhallen und Bierhöhlen**) zur Unbehaglichkeit verjchwaßt,

1) Fallsucht = fallende Sucht, Epilepsie.

2) Lügenruhr, vielleicht zusammenhängend mit Ruhr in der Bedeutung des Berührens und Aufwühlens des Grundes durch ein Schiff, wie Grundruhr, entsprechend Grundsuppe d. h. die auf dem Boden sich sammelnde schmutzige Flüssigkeit (Bodensatz).

3) Über die Bezeichnung: „Pariser Hundswoche“ vgl. S. 474. Überhaupt werden in diesen Briefen vielfach die in den „Werken“ im „Abschied“ S. 471—483 ausgesprochenen Ansichten und Gedanken weiter ausgeführt.

*) Schwirbel, unruhige Geistesbewegungen [Schwirbel = Wirbel, Schwindel, Taumel].

4) Über Keunklug vgl. 1. Bd. S. 535.

5) Verlesen, d. h. sie haben die Zufriedenheit durch Lesen verloren.

**) Bierhalle, die Bürgerkneipe im Kölledaer Matssteller, Bierhöhle, ebendasselbst, nur für das geringere Volk.

und weil nicht Knall und Fall eine neue Sündflut hereinbricht und aus ihr eine neue Schöpfung nach französischem Richtmaße auftaucht, das Vaterland selber verleidet.

Mich hat diese Zeit anders angeregt, als die Hezer und Heizer¹⁾, als die Hambacher Burggeller²⁾ und die Gärtner wurzelloser Värbäume³⁾. Kann auch meine heißere Stimme nicht den Sturm der Zeit beschwören, meine alleinige Faust nicht die feuchthohrigen Selbstnabel zu Paaren treiben; so überwiegt mein Zeugnis die ganze schreibende Schwefelbande⁴⁾, so aus dem Munde ihrer Mütter oder aus ihren Spiegeln vernommen, sie stamme aus ausländischen Samen⁵⁾. Eine gute Reihe Jahre habe ich auch gelebt, und wenn ich die Erfahrungen der Alten hinzurechne, die sich meiner Jugend annahmen und mich lieb hatten als den Erben vaterländischer Gesinnung, so durchblättere ich die Zeitungen eines übertollen Jahrhunderts.

Niemals sind mir Rosen ohne Dornen entblüht, oft habe ich mich an Steine gestoßen, Irrlichter umgaukelten tückisch meinen Pfad, und Wegelagerer vertraten mir die Bahn. Aber dem Vaterlande konnten sie mich nicht entfremden. Bin ich doch seit vierzehn Jahren in einem fort wie lebendig gestorben, Klausen⁶⁾

¹⁾ d. h. Einheizer

²⁾ Hambacher Burggeller — das berühmte Hambacher Fest [vergl. S. 481. Burggeller, zusammengesetzt aus Burg und gellern = schreien, also die Schreier auf dem Hambacher Schloß.]

³⁾ Värmbäume, die Freiheitsbäume. [Als die Stürme der französischen Revolution auch nach Deutschland herüberfausten, regte es sich auch hier und besonders auf dem linken Rheinufer, z. B. in der Rheinpfalz. Es wurden (1792) „Freiheitsbäume“ errichtet, um welche man tanzte und bei denen man Verbrüderungsfeste feierte. Dasselbe geschah in Anregung der Julirevolution 1830. Auch damals wurden (1831) in der Rheinpfalz Freiheitsbäume errichtet, die aber sehr bald wieder verschwanden, also wurzellos waren].

⁴⁾ Schwefelbande (Sulfuristen), so hieß eine berühmte studentische Verbindung in Jena 1770. Auch in Halle bestanden die Sulfuristen, die sich besonders dadurch kennzeichneten, daß sie sich der Autorität der Verbindungen nicht fügen wollten. Zu ihnen gehörte 1817 der Dichter Immermann, der veranlaßte, daß die Verbindung Teutonia in Halle wegen gröblicher Mißhandlung eines Studenten unterdrückt wurde. Man bezeichnete Immermann nun als feigen Denunzianten; seine Verteidigungsschrift: „Ein Wort zur Beherzigung“ wurde auf der Wartburg verbrannt. Die Sulfuristen hatten sich an Jahn um einen Schiedsspruch verwandt, den dieser aber ablehnte (vgl. E. Euler Jahns Leben S. 528). Als Schwefelbande soll auch die Avantgarde der Armee des franz. Generals Bernadotte bezeichnet worden sein.

⁵⁾ Anspielung auf die Verführung deutscher Frauen und Mädchen durch die Franzosen während deren „Überziehung“ Deutschlands.

⁶⁾ Klausen, anscheinend ein von Jahn gebildetes Wort = als

inmitten der Gesellschaft als Einsiedler, was beinahe so schlimm ist als der bürgerliche Tod, womit bisweilen Gerichte ächten. Aber geforscht, gesonnen, gedacht und gegrübelt habe ich unaufhörlich, um, mit den Ereignissen der Vergangenheit bewaffnet, durch der Gegenwart Morgendämmerung in die Zukunft des Vaterlandes zu wahrsehnen. Und nun mein Ergebnis! Alle Zeichen deuten auf schönere Tage.

Für das Vaterland habe ich als Kind in frommer Ergebung gebetet, als Knabe geglüht, als Jüngling mit Sehnsüchten und Ahnungen geschwärmt, als Mann geredet, geschrieben, gefochten und gelitten¹⁾. Und da sitz' ich im grünenden Alter auf den Trümmern einer Vergangenheit, so dem Vaterlande eine bessere Zukunft versprach. Aber der Mut ist mir geblieben, mich über das Mißglücken selbst der besten Sache zu erkräftigen und zu erheben.

Hast Du auch so viele trübe Tage und düstere Nächte durchlebt, daß Du schon mit dem Vaterlande Deine Rechnung abmachst? Hast Du Leidensjahre in Kummer und Schmach bestanden, daß Du Deine Pflichten über das Menschenmaß erfüllt meinst?

Früher war der Sieger von Zama Dein Mann, der nach der Niederlage bei Kannä über die Häupter der Auswanderungsfüchtigen als Jüngling sein Schwert schwang und sie schwören ließ, Rom nicht zu verlassen²⁾! Jetzt hörst Du nur auf Duden's Gedudel³⁾, der den Rattenfänger von Hameln⁴⁾ neu aufspielt, und rührt die Vocktrommel nach Amerika.

Klausner leben. Bittere Worte über seine Verbannung nach Kollida, vgl. I. Bd. S. XXI.

¹⁾ Vgl. S. 317.

²⁾ Nach der furchtbaren, durch Hannibal den Römern bereiteten Niederlage bei Cannä 216 v. Chr. verzweifelten viele Römer an der Rettung des Vaterlandes. So wollte sich auch eine Anzahl junger römischer Edelleute über das adriatische Meer in die Fremde begeben. Diese hielt Publius Cornelius Scipio, der als 17jähriger Jüngling mutig in der Schlacht gekämpft hatte, von ihrem Vorhaben zurück und zwang sie zum Ausharren im Vaterlande. Hierdurch und durch seine hervorragenden Eigenschaften wurde er zum Liebling des Volkes, wurde Feldherr in Spanien, das er wieder eroberte, führte dann den Krieg in Afrika, von 204 ab, gegen Karthago und schlug 202 Hannibal bei Zama in entscheidender Schlacht.

³⁾ Duden, Verfasser einer Geschichte Nord-Amerikas, worin er besonders zur Einwanderung einladet. [Gottfried Duden schrieb einen „Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerikas und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri in Bezug auf Auswanderung und Uebersiedlung.“]

⁴⁾ Die bekannte Sage vom Hameler Rattenfänger, der pfeisend durch die Straßen zog und dem alle Ratten [aber auch die Kinder] zur Auswanderung folgten.

„Von allen Ländern in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt.
Es hat nicht Gold noch Edelstein,
Doch Eisen hat es, Korn und Wein
Und Männer aller Ehren!“¹⁾

2.

„O Deutscher ohne Vaterland!
O Vogel ohne Nest!
O Träumer an der Klippe Strand,
Wie ist Dein Schlaf so fest!
Woher Du kommst, wohin Du gehst,
Du weißt es längst nicht mehr,
Treibst, wie Dich Sturm und Woge stößt,
Auf ledern Schiffe umher!
Pfizer.“²⁾

Du meinst wohl gar, einen feinen Fechterstreich zu führen, wenn Du meine Zuschrift recht artig und hübsch findest und nur an ihr auszufragen weißt, daß sie von einem Deutschen an einen Deutschen geschrieben. Wehmütig bedauerst Du mich endlich, daß ich nicht unter einem andern Volke zur Welt gekommen, wo ich Raum gehabt für vaterländische Gefühle und für volkstümliches Leben. Nach Deinem Dafürhalten bin ich allezeit nur ein Störer von Deutschlands hoher Bestimmung gewesen, die Du einzig in Weltbürgerlichkeit sehest und Ablegen jeder Volkstümlichkeit. In solch' Horn werd' ich nimmermehr blasen und es mir zur Ehre rechnen, wenn die Meindeutschen mich als einen Umtrieber verschreien.

Zweifeln und zweideuteln, fälschen und welschen sind die schwarzen Künste deutscher Neunklugen. Fahre nur fort so krümmelings³⁾ auf Deiner Schlangenhahn; zujauchzt Dir Mitschreiber „Bahrdt“ mit der eisernen Stirn“ einen lauten Wonneschrei; seine Schoßjünger Börne und Heine freuen sich des neuen

¹⁾ Von Georg Philipp Schmidt, genannt S. von Lübeck (geb. 1. Jan. 1766 zu Lübeck, gest. 28. Okt. 1849 zu Ottenfen bei Hamburg).

²⁾ Gustav Pfizer, geb. 29. Juli 1809 zu Stuttgart, seit 1846 Professor am Stuttgarter Obergymnasium. Seine „Gedichte“ erschienen zuerst 1831.

³⁾ Krümmelings vgl. S. 519.

⁴⁾ Bahrdt mit der eisernen Stirn. N. von Kockbues schlechtestes von seinem schlechten Geschreibsel. Ein Feuerbrand der Wartburg; [d. h. 1817 bei Gelegenheit des Wartburgfestes mit verbrannt, vergl. C. Euler Jahns Leben S. 527 ff.

über „Bahrdt mit der eisernen Stirn“ vgl. S. 476.]

Handlangers beim Tempelbau der Niedertracht; und die Leipziger Lerchenstößer*) umkreisen Deine Lobhudel-Lauben**). Eine wahre Ohrenbeichte der Kleindeutschheit zettelt Deine Antwort. Nur ein volkstümloser Deutscher kann sich so schlecht machen, das Heilige zur Unehre entweihen, das Edelste in Fetzen reißen und dann unter Blunder und Kehrlicht werfen. Die Geläufigkeit, mit der Du den Deutschen samt und sonders ein Vaterland abspriechst, alle vaterländischen Gefühle hinter die Märlein verweist, vaterländische Gesinnung als Hirngespinnst gegenstandsloser Liebe verhöhnt, ist eiszapfenartig, wo jeder neue Sonnenblick nur zum Überfrieren schmelzt.

Ja, Du bist auch einer der Mißgezüchte unserer aberwitzigen Verbildung, die durch die Klippischulen***) von Athen und Rom gestolpert, auf den Hochschulen die Volkstümlichkeit verliert und vertiert, sich hernach eine Weltbürgerlichkeit angefaulenz haben, um ihre selbstfüchtige Unseitigkeit zu beschönigen und nun ohne Heimweh, Heimwohl und Heimwonne sich fest und ihr Kerzenblut gefroren machen.

Was alle wehrliche und ehrliche Völker im Altertum, im Mittelalter und in der Neuzeit als Strebeziel vor Augen gehabt, die Blüte und Dauer des Vaterlandes, soll den Deutschen ewig verhüllt bleiben. Mag auch immerhin der große Holzdichter****)

*) Leipziger Lerchenstößer, unsere jungen Schriftsteller der französisch liberalen Art, z. B. Ortlepp, Spazier, Gleich.

***) Lobhudel-Lauben, Laube, Redakteur der Zeitung für die elegante Welt.

[Über die „Leipziger Lerchenstößer“ = „Elsterpapen“ vergl. S. 477, über Börne und Heine S. 514. Heinrich Laube, geboren 18. Sept. 1806 zu Sprottau, studierte seit 1826 in Halle und Breslau Theologie, ging 1832 nach Leipzig, lebte als Schriftsteller, redigierte verschiedene Zeitschriften, wurde 1834 in Berlin aus politischen Gründen 9 Monate gefangen gehalten; seine Schrift „Das junge Deutschland“ wurde verboten. 1848 Mitglied der deutschen National-Versammlung, 1849 als künstlerischer Direktor an das k. k. Hofburgtheater in Wien berufen, 1869 Direktor des Leipziger Stadttheaters, 1872 Direktor des Wiener Stadttheaters, starb er 1. Aug. 1884 zu Wien. Berühmter Schriftsteller und Dramatiker, besonders bekannt ist die Tragödie „Struensee“ und das Schauspiel „Die Karlschüler“. Mit Fahn verkehrte Laube als Student und 1835, als er sich einige Zeit in Kösen aufhielt. (Vgl. Monatschrift für das Turnwesen. Herausgegeben von Dr. C. Euler und Gebh. Eckler, 1884, S. 254 f.)]

****) Gymnasien.

*****) Gubiß, Redakteur der Blätter für Geist und Herz. [Friedrich Wilhelm Gubiß, geb. 27. Febr. 1786 zu Leipzig, widmete sich besonders der Holzschnidekunst und wurde bereits im 19. Lebensjahre Lehrer derselben an der königl. Akademie zu Berlin, war auch Dichter, Theaterzensent und Schriftsteller, gab seit 1817 den „Gesellschafter“ heraus, ein „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele“ und einen „deut-

in der Hauptstadt seines Staates vom Lesepöbel angestaunt, bewundert, ja verehrt worden sein, als er geleiert:

„Und schafft uns erst ein Vaterland,

Dann wollen wir es lieben.“ —

So konnte nur dadurch ein künstlicher Blendling seinen Nord*) verlieren. Nur ein Dummhut¹⁾ oder Schelm mag sich ersprechen, den Deutschen die Weltbürgerlichkeit einzureden, nur ein Verworfenener mag bei den Deutschen verwerfen, was anderswo zu allen Zeiten der Völker Glück, Ruhm und Stolz gewesen. Ihr Ohiochreier und Missourimeßer²⁾ macht den Deutschen zum Überall und Nirgend's, zum Obenhinaus und Nirgend's an und haltet dafür seinen wahren Beruf, daß er die Welt durchjude und durchnegere und mit Kopf, Hand und Fuß herzlos verzigeunere³⁾.

Es ist eine kleinmeisterliche Erbärmlichkeit, nur an sich denken, nie an das Gemeinwohl. Es ist echter Gaunersinn, nur sich, immer nur sich, zuerst sich und zuletzt sich im Kopfe zu haben. Das erniedert⁴⁾ den Menschen unter das Tier als einen Magenknecht grober irdischer Gelüste. Du machst Dich groß damit, daß Dein Vaterland dort sei, wo die Kartoffeln zu Deiner täglichen Mahlzeit wüchsen, und daß Du weiter keinen Vorbeer gebrauchst, als zur Würze Deines Leibgerichts.

Vaterlandslos, volkslos, volkstümlos soll Dein allerweltsbürgerlicher Nichtdeutscher sein und Du findest dein Vorbild in den

ischen Volkskalender“ (von 1835—69), schrieb seine „Erlebnisse“, starb 5. Juni 1870 zu Berlin. Im „Gesellschafter“ erschienen jene Angriffe Scheerers auf Zahn und seine Turner, die 1817 zur Turnfehde führten (vgl. C. Euler Zahns Leben S. 496). Gubitz war kein Freund von Zahn, dessen Derbheit stieß ihn ab. Wenn er in seinen Erlebnissen 1. Bd. S. 95 und 2. Bd. S. 161 behauptet, mit Zahn bereits 1805 in der Kralowskischen Leihbibliothek zu Berlin bekannt geworden zu sein, so erscheint mir das kaum glaublich, da Zahn damals in Mecklenburg und seit Anfang Oktober in Göttingen war. Übrigens habe ich nicht finden können, daß Gubitz auch eine Zeitschrift unter dem Titel „Blätter für Geist und Herz“ herausgegeben habe, in seinen „Erlebnissen ist deren nicht gedacht.]

*) Nord verlieren, die Richtung verlieren, da der Nordstern den Schiffen als Richter und Leiter dient.

1) Dummhut = Dummkopf, entsprechend Dummbart.

2) Besonders nach den Flüssen Ohio und Missouri in Nordamerika richtete sich der Strom der deutschen Auswanderer.

3) Durchjuden, wie ein heimatloser Jude durchziehen, durchnegern, wie ein verkaufte Negernsklave bald hierhin, bald dorthin geworfen werden, um schließlich zu „verzigeunern“ d. h. den Sinn und das Gefühl für ein Vaterland zu ersticken und zu verlieren. Kann man kürzer und schlagender die deutsche „Weltbürgerlichkeit“ geißeln?

4) Erniedern statt erniedrigen.

Wendemänteln¹⁾ vermeintlicher großer Geister. Was gehen mich deren schwache Stunden an, ihre Gemütsstörungen und teilweiser Wahnsinn? Um mich einzutreiben, wärmst Du die alte Klatschgeschichte vom Zueignungsschneider*) wieder auf, rufft den heiligen Berlin**) an, weil er die Möglichkeit eines allgemeinen deutschen Rechts bezweifelt, geht zum Oberschulmeister von Schaffhausen***) in die Grolmsische Schule****); schwingst des Weltgeistes Auferstehungsgewand über den Regenbogen; hörst des großen L'hombrespielers*****) Trumpffschlag; horchst der Küstlerche*****)) Getriller und zählst die Fußstapfen des spukenden Schnüffelgeistes*****)), wie er die Leipziger Feuer auszutreten sich müht. Der Klingklang des Böhmisches Kesselflickers entzündt Deine Schwerhörigkeit, weil er der Leipziger Siegerschlacht ein Tief²⁾ und der Jenaer Niederlage ein Hoch gebracht. Gleich dem Leipziger Allerweltsnarren*****)) verkehrst Du die Unholden

¹⁾ Wendemantel, wohl eine Bezeichnung für einen politischen Mantelträger, der den Mantel nach dem Winde hängt, oder ein politisch Farbloser. Vielleicht spielt Zahn auf Goethe an, dem man sein Verhalten während der deutschen Befreiungskriege zum Vorwurf machte. E. M. Arndt sagt auch: Wend — den — Mantel.

^{*)} Zueignungsschneider. Wolf, Professor der Philologie in Halle und Berlin [vgl. S. 249; mir unklar].

^{**)} Savigny [der berühmte Rechtsgelehrte, vergl. S. 353; die Bezeichnung: „der heilige Berlin“, ist mir unverständlich].

^{***)} Johannes von Müller [vgl. 1. Bd. S. 189. Richtiger scheint mir, daß Zahn dessen Bruder Johann Georg Müller im Auge hatte, der Oberschulherr und Professor in Schaffhausen (ob Zahn nicht mit Absicht Schaffhausen schrieb?) war; vgl. über ihn S. 227].

^{****)} Die Grolmsische Schule. Grolm, Professor in Helmstädt. [Zah habe über denselben nichts finden können].

^{*****)} Tallestrand [vgl. 1. Bd. S. 334 und 2. Bd. S. 571].

^{*****)} Rosergarten. [Ludwig Theobul (Gotthard) Rosergarten, geb. 1. Febr. 1758 zu Grevismühlen in Mecklenburg, 1792 Pfarrer zu Altenkirchen auf Rügen und 1808 Dozent der Geschichte zu Greifswald, dann Professor der Theologie, starb als Rektor der Universität 26. Okt. 1818, als Dichter von einer gewissen Bedeutung. Zahn war nicht gut auf ihn zu sprechen. Er warf ihm vor, daß er an den Marschall Soult die „lieblosende“ Rede gehalten: „Ich stehe vor einem Helden, würdig die größte Krone zu tragen, ich sehe die Augen des Cäsar und die Stirne von Alexander dem Großen“, daß er überhaupt mit dem Feinde geliebäugelt habe. Es wurden auch mehrere Christen von ihm auf der Wartburg verbrannt (vgl. E. Euler Zahns Leben S. 528)].

^{*****)} Spukender Schnüffelgeist, Pol. Joh. Eckert. — [Schnüffelgeist, einer der etwas aufspürt, schnüffelt (Spürhund); über Eckert habe ich nichts gefunden].

²⁾ Ein „Tief“ bringen, um das Mißfallen zu äußern, als Gegensatz von „Hoch“, wie pereat der Gegensatz von vivat ist.

^{*****)} Dr. Gleich. [Den Schriftsteller, Verfasser von Wiener Volksstücken und Ritter- und Räuberromanen Joseph Alois

an den Sternenhimmel der Geschichte. Goethe soll alle über-
riesen, weil er den Unterjocher bedichtet¹⁾ und dann wieder für
Blüchers Denkmal zu Rostock die Inschrift gesetzt²⁾. Und wenn
es nach Dir ginge, so würden beide Gesänge als Vorderseite und
Rückseite in einen Stein gehauen, um den weltbürgerlichsten
Erzdeutschen zu verewigen.

Auch die gefallenen Engel waren einst große und mächtige
Geister. Ihnen sind die Meindeutschen vergleichbar, so in der
Nachwelt der Weltgeschichte Fegfeuer ewig durchbüßen. Keine
zusammengebettelte Bürgerkrone³⁾ wird die retten, so einst beim
Erbsfeind widernatürliche Bundesgenossenschaft gesucht. Und der
edelste Wein wird in den Ehrenbechern des Schmachgetriebes
zum tödlichsten Gifte werden. Dein Hohngered: ob ich denn
mit meiner Deutlichkeit nicht ungesegnet³⁾ angekommen, ist
der Fehlschuß eines menschelstüchtigen Schützen. Leiden, nicht
meiden, ist der Wahlspruch eines echten Sohnes!

„Ich löre mir kein ander Land
Zum Vaterland,
Ständ' mir auch frei die große Wahl!“⁴⁾

Gleich meint Jahn wohl nicht, sondern wohl den in Leipzig bis 1864/65
lebenden Theaterrezensenten Gleich.]

¹⁾ Überriesen, als Riese übertreffen; bedichten, auf einen ein
Gedicht machen, ihn besingen.

²⁾ Mit Goethes „Weltbürgerlichkeit“ waren auch andere als Jahn
wenig zufrieden. Man sprach ihm echt vaterländische Gesinnung ab
und machte ihm besonders zum Vorwurf, daß er in den allgemeinen
Haß gegen Napoleon nicht einstimmen wollte, wie er auch beim Aus-
spruch des Befreiungskampfes 1813 äußerte: „Ja, schüttelt nur an euren
Ketten! der Mann ist euch zu groß, ihr werdet sie nicht zerbrechen,
sondern sie nur noch tiefer ins Fleisch ziehen.“ Die Inschrift am
Blücher-Denkmal zu Rostock lautet:

Im Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg,
Bewußt und groß!
So riß er uns
Von Feinden los.

Trotz alledem erkannte und verehrte auch Jahn in Goethe den Erzdeutschen,
den „deutschesten Dichter“.

³⁾ Ludwig Philipp I. von Frankreich [der „Bürgerkönig“, der,
wie Jahn andeuten will, seine Krone vom französischen Volk gleichsam
erbettelt habe].

⁴⁾ Ungesegnet d. h. ohne daß ich einen Segen davon gehabt.

⁵⁾ Es ist der Spruch, den Jahn bereits 1800 (vgl. 1. Bd. S. 11)
zum Lebenspruch gemacht, dem er niemals, auch nicht in den schwersten
Stunden untreu geworden ist.

3.

„Woll Drang, daß ich ein Deutscher bin,
Wünsch ich ihm bess'res Loos,
Dem Deutschen — ächten Deutschen Sinn,
Der brav denkt, frei und groß.

Du liebes Deutsches Vaterland,
Süß schallst du mir ins Ohr,
Doch Deutsche ziehn dem Vaterland
Die fremden Länder vor.

Schön wie ein Garten Gottes blüht
Uns deutsche Flur umher,
Und rings, wohin das Auge sieht,
Ist nichts von Segen leer.

Gott ließ sein eignes Ebenbild
Mit uns durch's Leben gehn,
Doch die Natur so rein, so mild,
Ist Deutschen nicht mehr schön.

Um fremde Sitten, Taumelsinn
Verkauft Teuts Sohn den Ruhm
Der braven Väter — gibt er hin
Das einz'ge Eigentum.

Nimmt äffisch — stolzer Nachbarn Spott,
Und nicht mehr freier Mann,
Setzt Knecht — beschimpfendes Gebot
Von Auslands Auswurf an.“

Du behauptest also nicht im Scherz, um die Rede durch Widerspiel zu ermuntern, sondern in allem Ernst: ich spräche und schriebe mich nachgerade in Zorn. Wunder wär's freilich nicht, bei den vielen Freveln gegen Volk und Vaterland, die man ungeahndet vertagen zu sehen verdammt ist. Doch da nach Deinem eigenen Kunststübel der Unwille meinem Ausdruck einen eigenen Reiz leiht, gleich dem Gesicht einer verletzten Schönen, so will ich fortfahren, bis der Seelenschmuggler von Bremen*) den letzten Anker aufgewunden.

Auf Dein Herz will ich mich nie wieder berufen. Ich glaube Dir ohne weitere Versicherung, daß Dir keins, wenigstens kein deutsches in der Brust schlägt. Zugeben will ich Dir übrigens noch und einräumen, daß ein Zergliederer bei Dir selbst das leibliche Herz nicht finden wird. Sogar das Glück der Weide und Mast will ich Dir nicht absprechen, und Dir

*) Neubarth, Wirt in Kölleda, Betreiber des Auswanderungswesens in Nordthüringen, segelte von Bremen nach Amerika.

als Wahrschauer die Zukunft stellen, daß Du frei von allen empfindseligen Umwandlungen mit Deiner nichts sagenden Wesenheitlosigkeit, als Augenblicks-Huj- und Ru-Mensch, tierisch besser durchkommen wirst, als Leute, die nur im Vaterland und Volkstum leben und weben.

Deine kaltgründige Erklärung: Du habest Dich fest gelesen, wärest zur Schwärmerei für Volk und Vaterland viel zu alt, und noch zu frisch und hundswochenjung¹⁾, um an alten sonstigen Wonnen Geschmack zu finden, bringt mich zum hausbackenen Verstande. Rein aus dem alltäglichen Verstande will ich mit Dir rechten. Aus ihm will ich Dich überführen, daß Du jenseit der großen Psühe²⁾ nur Deutschlands Schande zu Deinem eigenen Pranger erbauen kannst. Den Deutschen will ich Dir, wie ihn die jüngeren Mangvölker werten, auf des Auslandes Witzwage legen.

Die Deutschen sind ein uraltes, ursprüngliches, urtümliches Volk, und wie noch ihre heutige Sprache aus den Grundwurzeln verkündet, von ebendaher ausgegangen, von wannen die Ahnen der Inder, Perser und Griechen stammen. Misch- und Mangvölker haben deshalb den Deutschen niemals verstanden, und werden es auch in der Folge nicht. Ein Mangvolk kann alles in sich aufnehmen, seiner Beschaffenheit widerstrebt nichts. Auf ein Urvolk wirkt das Fremdtum wie Lab, was die süße Milch gerinnen macht.

Unsere Urvordern, inmitten von Welschen und Wenden, fühlten mit schlichter Wahrnehmung, daß der Deutsche im Vaterland immer doch etwas bleibt, so lange er sich selbst nicht aufgibt und an sich selbst nicht verzweifelt. Darum nannten sie: das Ausland — Glend, das Dasein im Auslande, Glend; und im Auslande, wie Undeutsche thun und handeln, denken und fühlen müssen, Glendtum; sich freiwillig ins Ausland zur eigenen Entdeutschung begeben, sich verelenden. So geht das fort durch Lieder, Mären, Jahrbücher und vorlutherische Deutschungen der heiligen Schrift. Und da das Wollen außerhalb Landes, wohin einer durch Schlacht und Acht verbannt, als die allerunterste Stufe irdischer Niedrigkeit galt, so bezeichnet noch jetzt Glend das Übermaß alles Unglücks und Unheils. Glend ist Inbegriff geblieben für jegliches, beide leibliches und geistiges Siechtum, für Jammer und Not und Erbärmlichkeit aller Art.

Nicht ohne Bedacht und Überlegung faßten die Urvordern ihre treuherzige Warnung in das Sprichwort: „Bleibe im

¹⁾ D. h. noch zu sehr von den Eindrücken der „Pariser Hundswoche“ befangen.

²⁾ d. h. jenseits des Meeres; vergl. S. 674 der „große Bach“.

Land und nähre Dich redlich.“ Sie wußten, was sie an ihren Volksgenossen verloren und im Auslande schmerzhaft vermißten. Sie befanden sich als Glende, weil sie aufhören mußten zu sein, was sie gewesen, und mit Mühe und Not streben mußten, sich selbst zu verlieren und zu vergessen, um als Andere sich von neuem wieder zu gebären.

Doch stand damals die Völkerwelt nicht so schroff in Sitte, Gesetz, Glauben, Meinung, Handel und Wandel sich gegenüber, als in unseren Tagen. Verblindet genug haben die Völker der Nordweste (Europa) und ihre Neusiedler auf der Westweste (America) sich in eine wahngeschaffene Rangordnung gepfercht, wobei der Deutsche schlecht wegstommt, und nach dem einstimmigen Urteile aller übrigen, der großen, mittleren und kleinen Völker den alleruntersten Platz einnimmt, kurz vor den Freinegern und Ureinwohnern, die aus der Wildheit zur Gefittung ringen. Fürnehme Völker sind: Franzosen, Engländer, Itaher, deren Sitte und Sprache sogar diejenigen annehmen, die sonst noch etwas auf sich halten. Den ersten Rang haben sich die Franzosen angemacht und die andern ihnen ohne Einspruch gelassen. Die zweite Stelle macht keiner England streitig, und ihre Torys und Whigs und Radicale sind dabei genügsam, weil sie zur ersten nicht Land und Leute genug und zu wenig Glauben haben. Itahen lebt als drittes in der Reihe ruhig seinen Stiefel¹⁾ fort, schwelgt in Altertum und Kunst und lockt mit Meernixensang in seine Riesentrümmer, vom Vesuv, Atna und Papst verherrlicht. Weiterhin behauptet jedes große und kleine Volk nach seiner Meinung den vierten Platz und rämpelt und schubbt den Deutschen von einer Ecke zur andern, der als weltbürgerlicher Narr kein Recht, und als volkstümloher Gek kein Mitleiden findet. Alle Völker pochen auf ihren Volksadel, der Deutsche gehört bei ihnen zum Grobzeug. Er hat zwar die Redensart: „Das kann ich nicht leiden“, läßt sich aber von den Ausländern alles gefallen²⁾. In der Jugend meint er: „Ein Bißchen Französisch ziert den ganzen Menschen“. Dafür begrüßt ihn der Franzmann mit „viereckigem Kopf“ (tête quarrée), nennt Lärmen um Nichts³⁾ „einen deutschen Zant“ (querelle Allemande), befiehlt auch wohl wie der Wohlfahrtsauschuß: „Binnen einer Stunde darf zu Straßburg und in Elsaß kein deutsches Wort mehr gehört werden“. Als (R⁴⁾) noch heerfahrtete war auch der Name von Deutschland

¹⁾ Wohl zugleich Anspielung auf die Gestalt Italiens, die bekanntlich einem Stiefel gleicht.

²⁾ Wie ist das jetzt anders geworden!

³⁾ Vgl. Shakespeare: „Viel Lärm um Nichts“.

⁴⁾ Napoleon.

verschwunden, es gab nur eine Gebundenschaft des Rheins, und die gelieferten Streiter hießen bei **seinem** Truppen schlechtweg Europäer.

„Das hörst Du nicht und siehst Du nicht
Und kannst die Schmach nicht fühlen,
Und lässest den Franzosenwicht
Den Herren bei Dir spielen.“

Ohne ihre Sprache meint der Deutsche nicht fertig zu werden, er zählt beim Spiele französisch und befiehlt sogar seinem Pferde und Hunde auf französisch, weil er die Muttersprache selbst für das Vieh zu schlecht hält¹⁾. So vermißquemt²⁾ zieht er ins Ausland und nennt das „in die Welt gehen“. Bald wird er gewahr, daß er dort gerade so viel gilt, als ein Eichsfelder Postreiber³⁾ zu Erfurt. Nun fängt er mit aller Macht an, wo er es in Deutschland gelassen. Freilich nahm er sich zu hause schon links⁴⁾ genug aus, wenn er zugleich den Franzosen windbeuteln, den Engländer tölpeln, den Italiener künftlern wollte, aber im Glend will er es dick⁴⁾ zwingen und es gelingt ihm als vierstrickiges Zerrbild.

Zum verdienten Lohne verfolgen ihn überall die schauderhaftesten Ekelnamen. Muff⁵⁾, wie das Thüringische Frehmuffel — nennt ihn der Niederländer. Wie die Schweden, Dänen, Polen und Ungarn ihn schmähen, ist allbekannt. Der Russe sagt gar: „Ein Deutscher lässet sich für **einen** Kopfen in die Hand“ An Stolz, Eitelkeit, Dünkel und

1) Auch in neuester Zeit richten sich zwei Schriften in ernstester, nachdrücklichster Weise gegen das Unwesen des Gebrauches unnötiger Fremdwörter, das in den letzten Jahrzehnten eher zu- als abgenommen hat. Es werden die „Haupttölpel“ und „allerschlimmsten Fremdwörterwüstlinge“ mit Namen genannt und gezeißelt. Dies geschieht besonders in der einen Schrift: „Die Verwelschung der deutschen Sprache. Ein mahnendes Wort an das deutsche Volk und die deutsche Schule.“ Von W. M. Otto Drent, Gütersloh, Bertelsmann 1885. Seine Anklage gilt auch den Zeitungen. Die zweite Schrift lautet: „Gegen die Fremdwörter in der Sprache der Schule.“ Von Dr. Otto Arndt. Wissensch. Beilage zum Programm der Realschule in der Altstadt zu Bremen. Bremen, A. Guthe, 1885. Jahn würde sich über diese Schriften von Herzen gefreut haben.

2) Vermißquemt, ein niederd. Wort, wohl so viel als in unbequemer = unbehaglicher Stimmung.

*) Eichsfelder Postreiber = Tagelöhner.

3) Link hier als Adj. = linkisch, ungeschickt.

4) Dick, hier so viel wie: bedeutend, stark.

5) Muff, ursprünglich zur Bezeichnung des kurzen, abgebrochenen Hundegebells; dann auch von mürrischen, maulenden Personen. So sprach man vom deutschen Muff (deutschen Bär).

Einbildung übertrifft keiner den Jänki!) (Amerikas Vereinstaafer²⁾).

Ein wetterwendischer Deutscher, den die drei Hauptsuchten: Habsucht, Ehrsucht und Herrschsucht aus dem Vaterlande treiben, sollte zuvor überlegen und bedenken, daß er nirgends als Tonstimmer gilt, nur als Ritter von der traurigen Gestalt abenteuert.

„Und wäret ihr nur, wie die Deutschen waren
Noch jüngst im letzten vergessenen Krieg,
Ihr würdet der Heimat die Treue bewahren,
Von Deutschlands Sterne noch hofftet ihr Sieg.“

Pfizer.

4.

Edele Deutschen, ihr habet empfangen
Treffliche Gaben und himmlischen Preis,
Meister zu bleiben und herrlich zu prangen
Über die Völker auf mancherlei Weis';
Euch müßten geraten
Die mannlichen Thaten
Im mächtigen Krieg,
Die Feinde zu schlagen,
Zu töten und jagen,
Daß alles im Lande sich freuet im Sieg.

Tapfere Tugend und Eitten zu üben,
Waret ihr rühmlich vor alters gewohnt;
Redliches Leben und trauliches Lieben
Wurde vom Himmel so gnädig belohnt,
Mit Künsten und Sprachen
Und heiligen Sachen,
Bis eure Bier
Die Ehre gewonnen,
Daß unter der Sonnen
Sich seliger niemand konnt preisen als ihr.

¹⁾ Yankee (Jänki gesprochen) heißen bekanntlich in Europa die eingebornen, von den Engländern abstammenden Nordamerikaner, zur Bezeichnung ihres Nationalcharakters.

²⁾ Welche klägliche Rolle die Deutschen in Nord-Amerika noch zu Anfang der fünfziger Jahre spielten, schildert besonders stark Busch in seinen Wanderungen zwischen Hudson und Mississippi 1851—52, Stuttgart 1854.

Hätten sich euer Kinder gehalten
 Dankbar gegen den göttlichen Schatz,
 Nimmermehr lägen sie solcher Gestalten
 Schrecklich gefället auf schimpflichem Platz.
 Weil aber die Sünden
 Die Strafen anzünden,
 So brennet das Feu'r!
 Französische Sinnen
 Und welsches Beginnen —
 Die machen die alte Beständigkeit teu'r.¹⁾

Das wird ja immer schöner! Recht also hätt' ich! Recht haben soll ich! Aber Recht behalten dürft ich nicht — wegen gewisser Zeitgründe und Zeitlehren, die das nicht vertragen! Ist das ehrlich, treu und wahr? Verbessern die Hungerpaten²⁾ die Welt durch Irrtum und Lüge? Heilen sie Fehler durch Folter? Arzneien sie Unpäßlichkeit mit Umkehr und Unwohlsein mit Untergang? Wohin doch einer von Rotteck³⁾ sich ver-spitzfindeln⁴⁾ kann. Die Weltgeschichte hast Du zerblättert und vom Altertum übersatt Dich in den Hundswochen verfrext⁵⁾.

Sogar gemachte Einwürfe verbrauchst Du als Wurfgeschöß Deiner Wahngedebilde, kommst als Schalksthor⁶⁾ mit der Vorlage: „Deutschland habe in mancherlei Zeitläuften als Reichschiff so mancherlei Hafereien⁷⁾ erlitten, sei vielmal verschlagen,

1) Von Philipp von Besen. Vergl. Almania von Fr. Weinkauff, 2. Heft S. 581.

2) Hungerpate, nd. sonst nur in der Redensart „Hungerpfoten saugen“ u. s. w. gebräuchlich.

3) Karl Wenzeslaus Roderer von Rotteck, geb. 18. Juli 1775 zu Freiburg im Breisgau, 1798 Professor der Geschichte, 1818 Prof. des Vernunftrechtes und der Staatswissenschaften daselbst, gest. 26. Nov. 1840. Von seinen Schriften ist am bekanntesten seine „Allgemeine Geschichte“ (Freiburg 1812—17, 25. Aufl. von Steger, fortgesetzt 1866 bis 1867). Außerdem verfaßte er viele andere publizistische, historische und juristische Schriften. Rotteck war ein „Vorsechter liberaler Grundsätze mit Wort und Schrift, bediente sich der Weltgeschichte als Mittel zur Verbreitung politischer Ideen und liberaler Ansichten und Lehren über staatliche und kirchliche Dinge unter dem Volke im Geiste der Aufklärung und des philosophischen Fortschreitens“. (Weber). Zahn war als Gegner der nach seiner Ansicht nur von Frankreich herübergekommenen und =genommenen politischen liberalen Richtung auch ein Gegner Rottecks.

4) Ver-spitzfindeln (vgl. S. 634 spitzkriegen), so viel als: sich in Spitzfindigkeiten hinein treiben lassen.

5) Verfrexen, verfreßen, verfressen, niederl. (vgl. auch S. 604).

6) Schalksthor = als Thor voll böser List (Luther) (entsprechend schalksdumm).

7) Hafereien, von Hasen (Abelung). Meist Havarien (franz. avarie), die Beschädigungen, die das Schiff während der Fahrt an seiner Ladung erleidet.

zulezt gestrandet, nunmehr gar von Zeitwogen umbrandet, so solches zum Brack trümmerten, falls es nicht bald wieder flott würde. Nun gälte beim seemächtigen Volke, den Inselbriten, als Seerecht, — Kinder wüßten's aus Campens Libu¹⁾ — daß nach einem Schiffsbruch unter den Geretteten jedwedes frühere Verhältnis im Meere versunken, ja der sonstige Befehlshaber nicht mehr bedeute, als die Geretteten anerkannten. Die Verpflichtungen gegen die Gesamtheit wären dann gelöst, und jeder dürfe sich beliebig und willkürlich, unbekümmert um Sonst und Dereinst, aufs neue gruppen und ganzen²⁾.“

Schalksdümmer konntest Du Dich nicht stellen, als bei Zusendung einer gedruckten Rede, so Bruder Hegrodt (30 Pluviose, 7. Jahr.³⁾) im Westreiche am Polterabend der Vereinigung mit Frankreich gehalten. Du fragst deutschfrank, nach Selbstmörder Art: „Was Dich zwingen solle, ein Deutscher zu bleiben, da doch niemals Dein Jawort verlangt, ob Du auch Lust gehabt einer zu werden?“⁴⁾ — Dies Gewörkle riecht nach Salbaderei von Badenweiler, wo „Bommern aus Bömmer“⁴⁾ gegurgelt wurden.

Wahrlich! Späht der Gottseibeius noch leibhaftig umher, so hielt er sein Stellbischein auf Hambach⁵⁾ und in Badenweiler, aber nicht gleich der alten Blocksbergsfrage, sondern hundswochenverklärt, von blaurotweißen⁶⁾ Hahnenfedern umwallt. Auch Du trägst ein heimlich Mal von der Mainacht, wie die hezengesalbten Besenstielritter Börne und Heine, nebst allen Unholden, so des Balandes⁷⁾ Genossen sind.

Was jene welschverliebten Stellinger⁸⁾ (Radicale im Jahre

¹⁾ Über Campe vergl. I. Bd. S. 29.

²⁾ Gruppen, so auch bei Campe, entsprechend gruppieren; ganzen, gängen = ganz machen.

³⁾ Bekanntlich war in Frankreich zur Zeit der Revolution eine neue Zeitrechnung bestimmt worden. Das Jahr 1 begann mit dem 22. September 1792, die Sonn- und Feiertage wurden abgeschafft, die Monate zerfielen in 3 Dekaden zu 10 Tagen und erhielten neue Namen. Der Pluviose war der 5. Monat, vom 20. Januar bis 18. Februar. — Über Hegrodt habe ich nichts erfahren.

⁴⁾ Erinnert an das bekannte Philosophem über die väterliche Gewalt, daß die Erzeugung eines Kindes schon ein Eingriff in dessen Freiheit sei.

⁴⁾ Bommer, franz. Bombe, ein dumpfbrummendes Saiteninstrument, Brummer (auch die Maultrommel).

⁵⁾ Vergl. S. 481.

⁶⁾ Zahn meint wohl die französischen Nationalfarben; dieselben sind jetzt blau, weiß, rot; vergl. auch S. 758.

⁷⁾ Über Baland vgl. S. 123. Börne und Heine werden von Zahn wegen ihrer undeutschen Bestrebungen so genannt.

⁸⁾ Stellinga (Wiederhersteller?) nannte sich eine Verbindung

841) bezwecken, ist ohne den Ewigargen rein unmöglich. Ihren Traumbhimmel kann nur die Hölle durch Wirrsal (Chaos) schaffen. Die Blackwürmer¹⁾, so die stellingische Werb-
bande in den Neckar, in den Treisam und Main, in die Pleiße
und andere Schlenken²⁾ gesetzt hat, suchen umsonst den Zeit-
strom glum³⁾ und trübe zu machen⁴⁾. Sie können nur in den Ab-
ritten französischer Heerlager — Sarg, Grab und Denkmal finden.
Ein würdiger Lohn ihrer Allmannsbuhlerei⁵⁾ mit dem Ausland!

Die Heinemännlein und Börnefeger mögen in ihren
Zierlauben sitzen und spizen, was für künftige Zustände der
Wetterfrosch „aus dem Bette der Freundin“ gisset⁶⁾.
Zum Narren mögen sie sich harren auf den Störenfried und
Alleszerschmeißer, der sie alle auf den Strumpf bringen soll.
Und sollte solcher heermächtige Machert in der Siegespracht
Fülle daherrauschen, er würde die Meindeutschen nicht umsonst
in die Mache nehmen und ein Macherlohn anrechnen,
daß sie bis zum Rimmermehrstag daran zu klauen, zu fragen,
zu sklaven und zu zahlen hätten.

Wie Du doch die allereinfachste Lehre nicht begreifen magst?
So findest Du die geringe Wertung und Geltung des Deutschen
bei anderen Völkern so gut als ich, suchst aber die Ursache in
Dingen, die gerade Wirkungen vom geringen Volksgefühl sind.
Verachtung wird allemal durch Mangel an Selbst-
achtung hervorgerufen.

Das hat Welsche und Wenden, sogar unsre mittelgardischen
(Siehe Merke Seite 14 u. 15⁷⁾) Stamm- und Sprach- Vettern

der sächsischen Bauern gegen ihre adligen Unterdrücker. Kaiser Lothar,
in der Schlacht bei Fontenailles am 25. Juni 841 von seinen Brüdern
Karl und Ludwig geschlagen, suchte unter anderm auch Anhang
in dem Sachsenvolk zu gewinnen, indem er den über den Druck
der Beamten ergriminten Bauern (Freilinger und Laffen) die alten
Einrichtungen und Gesetze zurückzugeben versprach, die sie in der heid-
nischen Zeit besaßen. Dadurch wurde das Christentum unter den Sachsen
aufs neue gefährdet. König Ludwig der Deutsche unterdrückte den Bund
mit Hülfe der Edeling 842. Weshalb Zahn hier diesen Bund auf
Börne und Heine, die ebenfalls „welschverliebten“, anwendet, ist klar.

¹⁾ Unter Blackwurm versteht Zahn wohl den Dintensfisch oder
die Dintenschnecke (Sopia L.) als Anspielung auf die schriftstellerische
Thätigkeit Heines u. s. w.

²⁾ Über Schlenke, vgl. I. Bd. S. 538.

³⁾ Glum, trübe, (vielleicht zusammenhängend mit glimmen).

⁴⁾ Bekanntlich benutzen die Dintensfische den in einem Beutel be-
findlichen dunklen Saft zur Verdunkelung des Wassers bei Verfolgung.

⁵⁾ Vergl. S. 516.

⁶⁾ Brief Heines „aus dem Bette einer Freundin“.

⁷⁾ Wissen = mutmaßen (veraltetes Wort).

⁸⁾ Vgl. S. 491.

angelockt und gereizt, deutsche Reichsmarken an sich zu ziehen, sie uns zu entfremden und zu entarten und dann als wesentliche Urstücke ihres Staatsleibes zu betrachten. Darum haben sie sich rastlos — ohne Hindernis des Gesamtvolkes gemüht und mühen sich noch, selbst in unserm Gebiet die deutsche Sprache zu verreden. Als mal engländische Pascher in Spanien um die Ohren kamen, ward daraus ein Volkskrieg; mond süchtige Deutsche stuzen bei der Luxemburgischen Frage¹⁾, als wenn Deutschland nur dazu da wäre, sich beluxen zu lassen. In den Erbfeinden vergöttern die welschvernarrten Hundswochenlieger und Stellingner ihre natürlichen Bundesgenossen, ihre Schirmvögte und Gewährleister. Rückte ein ehrlicher und wehrlicher Feind ins Land, er würde die Becherdrusen²⁾ mit Ehrenbechern totwerfen und sie samt ihrem Greuel im tiefsten Jenne³⁾ versenken, um damit Teufel zu ködern.

Die verstimmtten Judenjackpfeifer scheinen nicht zu wissen, wie der Deutsche längst Lastträger in Konstantinopel, Brotbäcker in Rom, Weißbäcker durch Rußland, Steppenbauer am Don und an der Wolga, Lohnkämpfer in allen Erdvierteln gewesen. Nun soll er gar bei den sklavenzüchtenden Fänkis die Schwarzen erzehen, sie mögen nun als Freigelassene in ihr Umland, die Südweste (Afrika) zurückgeschafft, oder gegen die Neu-Azteken⁴⁾ und Kanadabriten⁵⁾ in Grenzstrichen als Zwischenvolk mit besonderem Besitztum belandet werden.

Um ein exträumtes Stillleben willst Du den edelsten Verein zerreißten und aus den getrennten Faden ein neues Band knoten! Darf ein Wags Liebe und Freundschaft und das Heiligste trennen und so die neuberiefte Treue durch Treubruch bewähren? Jeder Ehrenmann muß das Volkstum für ewig halten. Wo hätte sonst der Mensch ein irdisches Sinnbild seiner Selbstverjüngung und Unsterblichkeit und ein ahnendes Vorgefühl eines höheren überirdischen Strebens.

¹⁾ Luxemburg, das 1815 als Großherzogtum L. zu einem besonderen deutschen Bundesstaat erhoben und Wilhelm I., dem König der Niederlande zuerteilt worden war — doch sollte Stadt und Festung L. deutsche Bundesfestung sein — schloß sich beim Ausbruch der belgischen Revolution 1830 derselben an und wurde für ein Bestandteil Belgiens erklärt, ohne daß der deutsche Bund dagegen eintrat. Doch wurde es durch den Londoner Traktat 1839 in seinem deutschen Teil wieder von Belgien getrennt. Neuerdings (seit 1867) wurde die Festung geschleift und Luxemburg für neutral erklärt.

²⁾ Becherdrusen, Leute, die vom Bechern (Bechen) dufelig, dammerig und druselig geworden sind.

³⁾ Vgl. I. Bd. S. 123.

⁴⁾ D. h. die jetzigen Bewohner Mexikos. Das Volk der Azteken herrschte hier bei Ankunft der Europäer im 16. Jahrhundert.

⁵⁾ Die Kanada beherrschenden Engländer.

„Aber einmal müßt ihr ringen
Noch in ernster Geisterschlacht
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend wacht.
Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust,
Dann nach schweren, langen Kämpfen
Kannst du ruhen, deutsche Brust.“¹⁾

5.

„Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammen aufgegangen war;
Der unsrer Feinde Trotz zerblühet,
Der unsre Kraft uns schön erneut,
Und auf den Sternen waltend sitzt
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wem soll der zweite Dank ertönen?
Des Vaterlandes Herrlichkeit!
Verderben allen, die es höhnen!
Heil, wer ihm Leib und Seele weicht!
Es ach', durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt!“²⁾

Wir haben uns von einander gelebt, wir werden uns nun vollends aus einander schreiben. Geht doch der Schriftenwechsel dem Kriege vorher. Doch stehe ich auf dem Felde der Notwehr, Du betrittst den Kampfplatz als Anreifer, wie 's nun ausfällt, hast Du allein zu verantworten. Auf vaterländischem Boden habe ich Fuß gefaßt und nach altem Heerbrauch drei Erdschollen über mein Haupt rückwärts geworfen und so die Stelle zu meinem Gottesacker und Friedhof geweiht.

Dagegen stellst Du Dich als Gistsieder und Meister Nuz, willst Dich zum Undeutschen zwingen und pressen und herühmt Dich, daß Du solche Fremdenrolle ganz allein, ohne Raunen des Einsagers³⁾ zu spielen imstande wärst. Besteht also im

¹⁾ Aus Max v. Schenkendorfs „Frühlingsgruß an das Vaterland“.

²⁾ Aus dem bekannten „Bundeslied“ von C. W. Arndt, gedichtet 1814.

³⁾ Raunen, in das Ohr reden, murmeln (vgl. S. 498). Einsager, der Zusager, Zufüsterer.

Verleugnen der Deutschtum und des Deutschtums Deine Stärke, so zeihst Du Dich selber des schändlichsten Hochverrats. Du wähnst: es solle nicht Hund noch Hahn darnach krähen. Nicht bloß einer, eine Unzahl werden die gedächte Dohle wittern und sie rizen = raketahl rupfen. Als Schillebold¹⁾ und Schillemolch (Chamaeleon) pochst Du auf Deine Vielgestaltigkeit, mit der Du den Volkswchsel zu spielen gedenkst, als sei solcher nur ein Verkleiden zur Fastnacht und das Volkstum so leicht abzuwerfen, als ein Schanzläufer²⁾ im Mummenspiel. Du glaubst es abgesehen zu haben und das Fehlende noch im Stegreif abgesehen, wie sich Franzosen, Engländer und Italier haben, gebaren, bethun. Bedenk, daß nicht von einem Macher auf der Bühne die Rede ist, nicht vom Schein, sondern vom wirklichen Sein. Da möchte Dir doch der Deutsche häufig in den Nacken schlagen.

Deine angeborne, anezogene, angelebte Deutschtum wähnst Du abzustreifen, wie die Schlange ihre verlebte Haut. Raupenzustand scheint Dir Dein bisheriges Dasein, nun willst Du zur Verpuppung unter des Seelenverkäufers Deck tauchen, um dann in vermeintlicher schönerer Hülle auf der Westweste die irdischen Verhältnisse durchfledern³⁾. So hältst Du Dich für einen Allermeltmenschen, der Einbürgern und Einvölkern los hat. Gleich dem Taschenspieler Philadelphia⁴⁾, den die Sage an einem Tage und in einer Stunde zugleich aus 14 Thoren Berlins reisen läßt, willst Du mir nichts Dir nichts in jedwedem Volk fahren.

Schiller läßt mal (Räuber, — S. 34. Tübingen 1816) einen reden: „Meinst Du, Deine Stänkereien in Leipzig machen die Grenzen des menschlichen Wizes aus? Da laß uns erst in die große Welt kommen, Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt.“

Ich erblicke Dein schlaues Gesicht, und wie Du schmunzelnd dabei denkst: „Unter den Wölfen muß man heulen, Füchse mit Füchsen fahen, und Schalte mit Schalten.“ So selbstn selbstmündig und selbstmutig selbstkluge selbstliebige Selbstmeister. Aber ein Buch hat mehr als ein Blatt! Kant, als er einige Artungen

¹⁾ Über Schillebold vergl. S. 584. Schillemolch ist wohl ein von Zahn gebildetes Wort.

²⁾ Schanzläufer, ein leichter, kurzer (Frauen-)Überrock mit Ärmeln, ursprünglich der dicke Oberrock der Schiffsleute (niederl. schanslooper) (Weigand).

³⁾ Fledern = flattern.

⁴⁾ Jakob Philadelphia, geb. zu Anfang des 18. Jahrh. in Philadelphia von jüdischen Eltern, trieb Mathematik, Physik und Kabala, gab in England mathematisch = physikalische Vorstellungen und bereiste dann Europa als weitberühmter Taschenspieler.

des Erwerbſtolzes, bei einzelnen Goldvölkern, im Großthun, Aufſthun und Dickthun berührt, giebt das Beiſpiel: (Anthropologie S. 297) „der Engländer ſagt: der Mann iſt eine Million wert, der Holländer: er commandiert eine Million; der Franzoſe: er beſitzt eine Million.“

Schon hör' ich Dich darauf erwidern: „So was merkt man ſich!“ Aber Art und Weiſe, Haltung nebt Gebärde, Ton und Geſicht merken ſich nicht ſo leicht, als der Schneiderlehrling das Maßnehmen abſieht; ſonſt würden unſere in der neufranzöſiſchen Schnellſalkerei abgerichtete Schreibvögel nicht Zeit und Schrift übermennen¹⁾. „Gule bei Gule, Kage bei Kage“ dachten die Altvordern und vermaßen ſich nicht — den Wiß in den Wegſtein zu knüpfen und die Eiche in ein Ei zu ſtopfen.

Es ſaßen mal 3 Spieler an einem Tiſch, ein Franzoſe, Engländer und Deutſcher, und ſpielten hoch. Da entſchlüpfte dem Deutſchen ein Kopfstück (20 Kreuzer) und rollte hinunter. Indem Michel ſich darnach bückt, um es aufzuheben, und Monsieur das Licht ergreift, um zu leuchten, kniſt John Bull²⁾ einen Bankſchein von hohem Werte zum Zunder, ſteckt ihn raſch an und macht den Fußboden hellklar.

Zwar willſt Du nicht vergebens gute deutſche Schulen beſucht haben, wo man ein halb Duzend Sprachen gründlich treibt, Deutſch hintenanſetzt; wo man Allerlei lernt, nur nichts Deutſches. Gott gebe Cousin³⁾ und den andern Lehrſchäftern (Doctrinaire) ein langes Miniſterium und gefüllte Kammertaſchen, um Frankreichs Schulen nach deutſchen Schulplänen zu verweltbürgern; ſo werden Vaterlandsliebe, Volksgefühl, Volksthum und Werklichkeit auch dort bald weggeſchulet werden. Uz⁴⁾, deſſen Namen ſein Fürſt erſt in Rom erfuhr, uzte die Deutſchen vor dem 7jährigen Kriege:

„O unſerer Schande Duell, Erziehung deutſcher Jugend;
Wer pflanzt in ihre Bruſt Empfindungen der Tugend
Und Liebe für das Vaterland,

¹⁾ Über übermennen vergl. 1. Bd. S. 540.

²⁾ Michel, (deutſcher Michel), Monsieur und John Bull bekannte Bezeichnungen für den Deutſchen, Franzoſen und Engländer.

³⁾ Victor Cousin, geb. 28. Nov. 1792 zu Paris, widmete ſich der Philoſophie, machte 1817 eine philoſophiſche Studienreiſe nach Deutschland, wurde 1830 Mitglied der franz. Akademie, wurde nach der Julirevolution Generalinſpektor der Univerſität, 1831 Staatsrat, 1832 Direktor der Normalschule, 1840 auf kurze Zeit Miniſter des öffentlichen Unterrichts, ſtarb 12. Jan. 1867 zu Cannes. Er ſuchte das franzöſiſche Unterrichtswesen nach deutſchem Muſter zu geſtalten.

⁴⁾ Johann Peter Uz, geb. 3. Okt. 1720 zu Ansbach, ſtudierte zu Halle die Rechte, ward 1790 Direktor des Ansbacher Landgerichts und Konſiſtoriums, ſtarb 12. Mai 1796 als Geheimſter Juſtizrat. Er war als Lyriker zu ſeiner Zeit viel geprieſen.

Die unserm Herrmann Lorbeern wand?
 Wer bildet ihre jungen Seelen,
 Noch ehe sie das Laster wählen?“

Armin¹⁾ hatte Roms Macht, Pracht und Herrlichkeit gesehen, war als Zugsführer alles geworden, was ein späterer Rheinbündner nur beim Erbfeind erstreben konnte. Würden und Ehren hielten ihn nicht, Germaniens Eichen galten ihm mehr, als die Marmorhallen des Selbstherrschers. Das deutscheste Herz bracht' er aus der Fremde zurück, nicht Land und Welschsucht. Er stand zu seinem Volk, wie's vor Gott und Menschen recht ist, und bei Freund und Feind ruhmvoll in alle Ewigkeit.

So ward der Morgen unserer Geschichte ein Sonnenaufgang und glücklicher Befreiungskrieg.

Unsere heutigen Welschnarren hupfen als Blutwalzer den frankfurter Meisentanz²⁾. Bei wackern Völkern, so auf Volksehre halten, würden sie anlaufen, wie der Deutschverleugner bei Marcel³⁾. Der war zu Ludwigs XIV. Zeit zu Paris hochberühmt als Tanzmeister. Bei ihm die schönste Kunst, das Leben zu verkürzen, gelernt zu haben, galt als Empfehlung und Freibrief. Nun hatte er auf die Deutschen einen Zahn und schloß sie von seinem Unterricht aus. Ein vielsprachernder Deutscher gab sich deshalb für einen Engländer aus und sprach das Französische nach englischer Ausrede, um in die Tanzschule zu gelangen. Aber wie fuhr Marcel ihn an. „Unverschämter! Gang, Stand, Blick, Schick, Gebärde und alles verraten euch als einen deutschen Geck und Jammerherrn.“ Die schönen Auspußer, so er beim Thürewaisen noch als Zugabe mit erhielt, magst Du in der Urschrift (De l'Esprit, S. 34) der ich dies entlehne, zu Deiner Fremdstärkung nachlesen.

Die großen deutschen Philologen (ich sag' es dem homerzerreißenden Wolf⁴⁾) nach, aus seinem Vortrage über Aristophanes Wolken) hatten längst errochen, daß die Griechen, zumal die weltfeinen Athener, die große Schule [anders] gemacht als andere

¹⁾ über Armin (Hermann) vgl. 1. Bd. S. 160.

²⁾ Wohl Anspielung auf das sog. Frankfurter Attentat. Am 3. April 1833 versuchten Studenten, Litteraten, polnische Flüchtlinge und andere Freiheitsfreunde den dort tagenden Bundestag anzugreifen und die Republik in Deutschland zu begründen. Sie griffen die Haupt- und Konstablerwache an (die Stadtmeißen), töteten einige, wurden aber von anrückendem Militär rasch überwältigt und zumeist verhaftet.

³⁾ über Marcel vgl. auch Czervieski, Geschichte der Tanzkunst, S. 122 ff.

⁴⁾ über F. A. Wolff vergl. S. 249. In seinen Prologomenen zu Homer hatte derselbe bekanntlich die Ansicht aufgestellt und begründet, daß die Homer zugeschriebenen Gedichte Ilias und Odyssee nicht von diesem herrührten, sondern Gesänge verschiedener Dichter seien. Deshalb

Stuhlgänger. Das hatte sich Burckard¹⁾ gemerkt, den eine englische Entdeckergesellschaft reisen ließ. Voll des Hebräischen, Syrischen und Arabischen, wie man dergleichen in Deutschland erschulet, vervollkommnete er sich in Paris, Marseille, Tunis und Haleb. Ganz sicher seiner Meinung nach, ein Isramer Selbstbeschnittener²⁾, wie nur einer sein mußte, schloß er sich dem großen Wallfahrtszuge nach Mekka gleich andern Betspflichtigen an, und es ging lange gut. In der Syrischen Wüste rief ihm ein Kameeltreiberjunge: „Angläubiger! Hund! Schwein!“ nach. Mit genauer Not kam er durch; er hatte eine Kleinigkeit versehen, als er die kleine Schule machte.⁴⁾

Schiffe nur erst durch Jänkiland, Du wirst oft genug den thränen schweren Blick ostwärts wenden und nach Deutschland janken⁵⁾. Freilich bist Du oftmals in Wilsnack, Strelitz, Zerbst und Buttstädt⁶⁾ auf Hofmärkten gewesen; aber schwieriger bleibt Sklavenkauf im gelobten Dudenlande⁷⁾. Das ist kein

nennt Jahn ihn „homerzerreisend“ und denkt dabei wohl an jenes auf Homers angeblichen Geburtsort sich beziehende Distichon Schillers:

Sieben Städte zankten sich drum, ihn geboren zu haben.

Nun, da der Wolf ihn zerriß, nehme sich jede ihr Stück.

Aus dieser Stelle geht übrigens auch hervor, daß Jahn in Halle Wolfs Kollegien besucht, und daß er dessen Vorlesung über die Wolken des Aristophanes gehört habe. — Große (kleine) Schule machen, d. h. gewisse körperliche (große, kleine) Bedürfnisse befriedigen, auf die in den Wolken angepielt wird.

¹⁾ Johann Ludwig Burckard, geb. 24. Nov. 1784 zu Lausanne, aber deutscher Abstammung, besuchte die Universitäten Leipzig und Göttingen, ging 1806 nach London, wo er mit den arabischen Sprachen und mit Naturwissenschaften sich beschäftigte, um sich im Auftrag der afrikanischen Gesellschaft zu Forschungsreisen auszurüsten. 1809 ging er nach Malta, nahm den Namen Scheich Ibrahim an, reiste als indisch-arabischer Kaufmann zunächst nach Syrien und vervollkommnete sich in Aleppo (Haleb) und Damaskus in arabischer Sprache und Sitten. 1812 begab er sich nach Ägypten, besuchte von da aus Rubien und andere Länder und Gegenden, machte dann 1816 den Pilgerzug nach Mekka im Anschluß an andere Pilger mit — ein sehr gefährvolles Unternehmen, da bei einer Entdeckung sein Tod gewiß war —, ging nach Medina, kehrte 1815 nach Kairo zurück, starb 17. Oktbr. 1817. In neuerer Zeit gelangten nur noch der englische Reisende Burton (1853) und Freiherr von Walsan (1860) in der Verkleidung eines Muselmannes nach Mekka.

²⁾ Die Mohammedaner haben wie die Israeliten den Gebrauch der Beschneidung.

⁴⁾ Die „kleine Schule“ hatte er als Europäer stehend gemacht, während die Araber auch solch' „kleines Geschäft“ in Hofstellung abmachen.

⁵⁾ Janken = winseln (vgl. S. 431 und 516).

⁶⁾ Diese Orte haben noch jetzt bedeutende Pferdemärkte.

⁷⁾ Dudenland, das (gelobte) Land Dubens.

Laubenhandel! Zwar warst Du in Polenvereinen und hast vielleicht erjunktert, wie man Freiheit, nur Freiheit, nichts als Freiheit im Munde führt und die Ketten der Knechtschaft und das Leibeigenthum und das Kronfeilschen in der Tasche¹⁾? Du passest in kein Freitum und wirst auch keins finden, wenn Du schon die Gabel in der linken Hand behältst²⁾ und Dich bereits jetzt zur Verdauung im Schaukelstuhle wippest.

„Von allen Sitten in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt;
Gesund an Geist und Leib und Herz,
Zur rechten Zeit den Ernst und Scherz,
Und Becher in der Mitte.“³⁾

6.

„Graben aus uns selber müssen
Wir, was recht uns soll gedeihn!
Sinkt sonst stets auf beiden Füßen,
Werdet nie was Ganzes sein!
Auch bei uns wird Gold gefunden,
Und ihr hascht nach fremdem Rauch?
Gebt euch geistig überwunden,
Folgt die Leibecknechtschaft auch.

Nichts gemein sei uns mit ihnen,
Die sich oftmals selbst entehrt
Und dem schlechten Wesen dienen,
Auch ihr Gutes ist nichts wert.
Glänzend Laster! Sodoms-Früchte!
Außen rot und innen Staub!
Macht euch Freund mit dem Gezüchte,
Und ihr werdet bald sein Raub.

¹⁾ Die Bestrebungen der Polen, wieder ihre nationale Selbstständigkeit zu erlangen, wurden und werden nur bedingt von den polnischen Bauern unterstützt, da dieselben in den gegenwärtigen Verhältnissen viel geschützter und unabhängiger sind, als wenn die polnischen Edelleute wieder die Herrschenden würden. — Erjunktern bildete Zahn von Junker.

²⁾ Beim Essen die Gabel mit der linken und das Messer mit der rechten Hand fassen — gelte, meint Zahn, als Beweis vornehmer und feiner Sitte, ebenso wie das Sichwiegen im Schaukelstuhl. Also schon 1833!

³⁾ Von Schmidt von Lübeck („Von allen Ländern in der Welt“).

Darum wacht in steten Sorgen,
Denn im Argen liegt die Welt,
Und der Erbfeind lauscht verborgen,
Zwar geschwächt, doch nicht gefällt!
Legt ihr Schwert und Feder nieder,
Regt sich flugs die alte Brut
Jener Dämmerungsgeister wieder —
Deutsche seid auf eurer Hut!“

Du hast mir einen Zwerg zugesandt, der sich als bevollmächtigter Botschafter der Meindeutschen ankündigt, mit ihrem Entschaid (Ultimatum) und ihrer Absage (Manifest). Nach dem Neste, wo er flügge geworden, führt der Windfant¹⁾ mit dem Leibaffen und Leibpapchen des auf Helena Verendeten²⁾ gleichen Namen. Zettel (Bulletin) nennt sich der winzige Wortwicht, der alles gern groß macht und sich am größten und bei der staatlichen Vielweserei als Pariser Hampelmann ampelt. Als Kaiser faucht er umher und sprüht als überheizter Püstrich³⁾ vom: „neuen, großartigen, vernünftigen, radicalen Liberalismus.“

Neu nennt die selbstelige Unwissenheit ein altes, durchgefallenes Spiel, was geringere Schauspieler wieder auf die Weltbühne bringen.

W Großartig soll nunmehr das Kleinartigste der kleinlichsten Kleinmeister sein, solcher, so aus dem Staate gern eine französische Göpelfunst⁴⁾ erlärmen wollen, wobei sie natürlich die Treiber bleiben. Gleich dem tollgelobten Olgöken⁵⁾ Heine, nennen sie den Völkertilger einen „weltlichen Heiland“ und verehren wie Frankreichs aberwitzige Freiheitler blutlüsterne Ungeheuer als Prahlmenschen und Prahlänner.

Vernünftig schließt, wie es hier gepaart und gegruppt worden, von vorn herein schon alle Vernunft aus. An Prüfen,

¹⁾ Windfant, wohl so viel wie windiger, leichtfertiger Bursche, Bube, Geck.

²⁾ Napoleon; der Ausdruck „verendet“ enthält einen Nebensinn (vgl. auch S. 312).

³⁾ Püstrich, Püster (von pusten), auch der Blasebalg. Püstrich (Pusterich) heißt auch jene hohle Erzfigur in der Kunschkammer zu Sondershausen, die lange Zeit als slavisches Göpkenbild galt, welches mit Wasser gefüllt wurde, worauf ein Feuer unter demselben angezündet wurde, sodas sich Dämpfe entwickelten, die aus den Augenöffnungen hervorströmten. Diese Erklärung wird jetzt bestritten. — Über bulletin vergl. auch I. Bd. S. 528.

⁴⁾ Über die Göpelfunst vgl. Tinten-Göbel S. 413.

⁵⁾ Olgöke, ein dummer, träger, unthätiger Mensch, der nichts vermag. Nach Sanders auch bedeutet auf die Abbildung der schlafenden Zünger am Oberg; oder auch Umdeutung aus Ol-Geke (in Ol gebackene Speise).

Erwägen und Wählen ist nicht mehr zu denken. Ihr Zeitgeist wehet in Frankreichs zeitlosen Zeitblättern, und wie er daher webert*), lassen sie ihn bei sich wudeln¹⁾. An das Mögliche, an das Erreichbare wird nicht mehr gedacht; das Fortbauen auf früher gelegtem Grunde verschmäht, die fortschreitende Bildung verhöhnt; von der Zeit nichts mehr gezeitigt werden, und die Ernte notreif verfrühen. Umgekehren²⁾ soll die Geschichte: das Volkstum eines Urvolks nach den Erlebnissen und Erstrebungen von ein paar Jahrtausenden augenblicklich ersetzt werden durch der Taglinge³⁾ funkelnagelneues Machwerk.

Grundsuppig (radical) benennen die Rühmsjer⁴⁾ ihr maßloses Schelten, Schmähren und Schimpfen, ihr griesgrames Muckern, Mucksen und Meucheln, ihr Nörgeln, Trügen und Gleifen. Ein Sturzbad von Bürgerblut durch des Erbfeindes Aberlasserheere bleibt das Geheimmittel, auf dessen Besitz sie überall pochen und prahlen. Diese wahngeschaffenen Staatsweisen wollen mit Stock und Stiel Vergangenheit und Gegenwart ausröten und auf den Trümmern den Rosengarten voll schönern Lebensgenusses hervorzaubern.

Freiheitslei (Liberalismus), wie der große Mummelack⁵⁾ sich ausposaunt, ist doch weiter nichts, mit allem Gebare, Gehabe, Gethue, mit dem tausendzüngigen Geschnatter, Geschwabbel⁶⁾, Gefabber⁷⁾, als franzosenzüchtiges Nachwelsern jener Welfe⁸⁾, so die Hundswache geworfen. Gerne wollen die Freiheitler dem Erbfeind das linke Rheinufer als Übermaß hingeben, wenn sie nur in ihren großen und kleinen Wirren verbleiben dürfen. Auf keine Menschenart paßt das Waidsprüchlein der Freiheitler, was sie immer im Munde und in der Feder führen: „nichts zugelernt und nichts vergessen haben“, besser

*) Webern = sich lebend und rasch bewegen [von weben].

1) Wudeln, sich rege bewegen, wimmeln, sich vermehren.

2) Umgekehren, sich neu gestalten. Vgl. S. 659.

3) Tagling, vergl. S. 561 Eintägling, entsprechend Eintagsgeschöpf.

4) Rühmsjer (wie es scheint, ein von Zahn gebildetes Wort), der Großsprecher, Prahler, entsprechend rühmseln, prahlen.

5) Mummelack, Mummel, ein Popanz, vermummtes Schreckgespenst.

6) Geschwabbel, von schwabbeln, sich in Wortschwall ergehen, salbadernd schwagen.

7) Gefabber, das Sabbern (von Sabbe, fließender Speichel), elendes Geschwätz.

8) Welf, Junges wilder Tiere, eines Hundes, Wolfes u. s. w.

als gerade für sie selbst, wie denn der Kuckuck seinen Namen am eigensten ruft.

Jene Staatslehre des Altertums, die dem Aristoteles¹⁾ zugeschrieben wird, kennt schon mehre Artungen des Königtums, Ihr neunflugen Wiederfäuer der Worttäuscherei kennt nicht die zweierlei Zwingschaften und vergeßt über die Wütereie des einzelnen die von Hans Jeder²⁾.

Längst habt Ihr über das hochteuere Selbst den Nächsten vergessen, über das Haus die Gemeinde, über die Stadt den Staat, über euren Vollkommenheitsdünkel das Volkstum, und über euren Nachwitz die Menschheit.

Eure Gesezheuchelei, Eure Scheingesezlichkeit ist Verkappung und Verummung, um ungestraft Frevel und Mutwillen zu treiben. Eure Sauf- und Rauffchaften haben es überall, auch zulezt noch in Jena bewiesen, daß jeder sittliche Grundsatz bei Euch in Verruf ist. Und es soll mir eine Ehrensäule gelten, ein Standbild und Denkmal, wenn Eure welsch-trunkene Haigurgel³⁾ meinen Verruf öffentlich ausspricht⁴⁾.

Ihr seid samt und sonders Helden der Umkehr, weil Ihr Euch keiner Gesittung und Gesellschaftlichkeit einordnen möget. Eure hundswochige Freiheiterei verhält sich zum wahren, volkstümlichen Freitum, wie die Meze zur Jungfrau. Darum werdet Ihr zur Not wohl in der Fremde mit Eurem Frei-

¹⁾ Zu den Werken des Aristoteles (vgl. 1. Bd. S. 170, wobei noch nachzutragen, daß er 322 in Chalkis auf Euböa gest. ist) gehört auch die „Politik“, die in 8 Büchern über den Staat, seine verschiedenen Regierungsformen u. s. w. handelt.

²⁾ Zahn will hier wohl einander gegenüberstellen als falsche politische Richtungen die Zwingherrschaft eines Napoleon und die Republik, in der jeder befehlen zu können glaube. Man darf nicht vergessen, daß Zahns Zorn sich gegen die liberale Richtung ganz besonders deshalb richtet, weil dieselbe, von Frankreich herübergekommen, als Erzeugnis der Julirevolution (der „pariser Hundswoche“) und als neues völkerbeglückendes Evangelium von deutschen „Läuslingen“, wie Heine, Börne u. a., gepriesen wurde, während doch dieselben französischen Phrasenworte: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, zur Zeit der ersten französischen Revolution nach Deutschland gebracht, und zwar von den sog. Befreiern von der Tyrannei, d. h. den Franzosen selbst, so viel Elend im Gefolge hatten. Daher meint Zahn, das wahre volkstümliche Freitum verhalte sich zur „hundswochigen Freiheiterei“ wie die Jungfrau zur Meze.

³⁾ Haigurgel, wie Kriegsgurgel gebildet (vergl. 1 Bd. S. 295 und 532).

⁴⁾ Zahn bildete sich damals ein, jenenjer Studenten-Verbindungen hätten ihn in Verruf erklärt.

heiteln zurecht kommen, aber in einem echten volkstümlichen Freitume Euch dagegen empören wie der Teufel im Himmel, und Euch zum Sündenfall langweilen wie Adam im Paradiese.

Sehr weise habt Ihr Euch das Dudendumm zum Ziel gewählt, wo man den Urwohnern das Land wegschnappt¹⁾ und abschnappst²⁾.

Das ist also die hochgerühmte „Allianz mit Ideen“! Es giebt nur einen gültigen Bund, den mit Billigkeit und Recht, und einen notwendigen, den Selbsterhaltung und Gemeinwohl schließen. Der Verein mit Denkbildern wird auch ein Bilderdienst und der vergöbste von allen.

Der große innerliche Krieg in Alt-Griechenland, der dessen Blüte, wie der dreißigjährige die von Deutschland knickte, war außer dem Kampfe um die Führerschaft ein Streit und Gezänk, um staatliche Begriffe wirklich einzukriegen³⁾.

„Allianz mit Ideen“ führt in die Verfolgungskriege von wesengleich und wesenähnlich, wovon die Geschichte der Lehrbegriffe und Glaubensbekenntnisse übervoll ist⁴⁾. Das Wört-

¹⁾ Dudendumm, d. h. wohl: von Duden überhäuft. Einerseits die Phrasen über Freiheit der Völker, andererseits schöner Raub des Eigentums, indem man den Urwohnern in Amerika ihr Land einfach fortnimmt, wegschnappt!

²⁾ Abschnappsen, durch Überreichen von Schnaps (Brantwein) ablisten.

³⁾ Jahn meint den peloponnesischen Krieg (431—404 v. Chr.), in welchem Athen und Sparta um die Führerschaft Griechenlands rangen und der mit der Niederlage Athens endete. Es war zugleich insofern ein Kampf, um staatliche Begriffe wirklich oder praktisch (vgl. S. 611) einzukriegen d. h. durch den Krieg ihnen die Herrschaft zu verschaffen, als in dem athenischen Kriegsbund, zu dem die Inseln und Küstentstädte teils freiwillig, teils gezwungen gehörten, die Demokratie, das Volk auf breiter Grundlage vorherrschend war, während seine Gegner, die Spartaner mit ihren Bundesgenossen, das aristokratische bezw. oligarchisch-konservative Element zur Geltung zu bringen suchten.

⁴⁾ Die Entwicklung der christlichen Lehre wurde im 4. Jahrh. besonders durch den arianischen Streit gestört, indem der Presbyter Arius in Alexandrien lehrte, daß Christus, der Sohn Gottes, nicht von Ewigkeit her gewesen, sondern ein Geschöpf Gottes und geringer als der Vater sei. Gegen ihn erhob sich besonders Athanasius, der Diakon des Bischofs Alexander von Alexandrien. Auf der von Konstantin dem Großen (vergl. I. Bd. S. 164) zur Beilegung des Streites angeordneten ersten ökumenischen (allgemeinen) Synode zu Nicäa (325), wurde anerkannt, daß der Sohn gleichen Wesens mit dem Vater (*ὁμοούσιος τῷ πατρὶ*) und nicht bloß ihm ähnlich (*ὁμοιωσίσιος* oder *ὁμοιούσιος*) sei. Der Streit setzte sich auch nach Arius' Tod durch eine Reihe von Synoden fort und endete schließlich mit der Unterdrückung der strengen Arianer, die behaupteten, daß Christus ungleichen Wesens mit Gott sei.

lein Und hat das Mittelgriechische Reich samt dem Kreuze gestürzt und den Türkenmond in Byzanz aufgehen lassen, wo derselbe noch blutig scheint¹⁾.

Seit der Bierschrötige²⁾ das Wort „Idee“ im Griechischen aufgebracht, hat jeder Wissenschaftslehrer den Begriff nach seinem Wißtum gartete, erweitert, beschränkt und aufgefaßt.

Die welschlüfternen Deutsch-Franzen sind wie Schatzgräber, Geisterheischer, Totenbeschwörer und Segensprecher. Sie ziehen Zauberkreise, wie sie solche von Geheimlern erlernt, üben Gebräuche, worin sie was Übernatürliches sehen, plappern Worte ohne Sinn und Verstand nach, weil sie das Unverständliche für Geheimnis und den Unsinn für Weisheit halten. Damit wännen sie Wunder zu thun und verborgene Schätze zu heben. Durch Narrheit wollen sie den Stein der Weisen erlangen und durch Unverstand den Goldsamen des Reichthums, die Wunschelrute der Zufriedenheit, das Verjüngungsöl und die Unsterblichkeitslauge.

Die Franzosentollen verraten den Mangel an Bildung bei jeder Gelegenheit, weil sie nur durch fremde Krücken ihren Gedankengang fortschieben können. Eine rotwelsche Gaunersprache verhöhnt das Deutschtum in den meisten Zeitschriften. Soll das volkmäßig sein, wenn die Dinge³⁾ durch die Wortmengerei und Sprachverfälschung ein Wesen von Anmaßung

¹⁾ Die Trennung der abendländischen (lateinischen) und der griechischen Kirche wurde veranlaßt theils durch politische und andere Gegensätze des Morgen- und Abendlandes, durch die Eifersucht zwischen dem Bischof zu Rom (dem Papst) und dem Patriarchen von Konstantinopel (Byzanz), theils aber auch durch Verschiedenheit der Kirchenlehre und der kirchlichen Gebräuche. Die lateinische Kirche lehrte, daß der heilige Geist von Vater und Sohn ausgehe (ex patre filioque procedit), was die griechische Kirche verwirft. Im 11. Jahrhundert trat ein völliger Bruch ein. Versuche der Wiedervereinigung, besonders bei der wachsenden Gefahr durch die Türken, blieben resultatlos. So wandte sich das Abendland von dem griechischen Reich, bis es 1453 durch die Eroberung von Konstantinopel nach langem Hin- und Her endlich völlig vernichtet wurde.

²⁾ Unter dem „Bierschrötigen“ ist jedenfalls der Philosoph Plato zu verstehen (geb. 429 v. Chr., gest. 347). Derselbe, ursprünglich nach dem Großvater Aristokles heißend, soll von seinem Lehrer in der Gymnastik wegen seiner breiten Brust oder Stirn Platon genannt worden sein (vielleicht denkt Zahn auch an das Wort *πλατὺς* breit). Den Begriff der platonischen Idee hier näher zu erörtern, würde zu weit führen. Schwegler in seiner Geschichte der Philosophie im Umriss äußert: „Nach den verschiedenen Seiten ihres historischen Zusammenhangs könnten die Ideen definiert werden als das Gemeinsame im Mannigfaltigen, das Allgemeine im Einzelnen, das Eine im Vielen, das Feste und Beharrende im Wechselnden u. s. w.“

³⁾ Über Dinge vgl. S. 507.

annehmen? Ist das nicht Herabwürdigung der Sprachgenossen, wenn der Welschdünkrich sich erfrecht, das Allerheiligste unsers Volkstums, unsere Ursprache durch Welschworte zu entweihen? Darf wohl ein Leuthold¹⁾ mit fremden Fehdeworten um sich werfen? Wird sich ein Ehrenmann dem Ausland zum Staarmak und Gimpel verschreiben?

Alle diese selbstverknechteten Federsechter sind Freibeuter in der Mitte des Volks und durch Verbildung, Übergelahrtheit, Lebensprunk, Verklidung²⁾, Gesellschaftsüppe (Luxus), Neusucht und Klagegequängel für jede zeitgepflegte Entwicklung, für alle Volkstümllichkeit von Grund aus verdorben. Es ist nichts an ihnen zu loben, als daß sie sich selbst die Grundsuppe der Freiheitetei (radical-Liberale) nennen.

„Fremd Geblüt in Leiber leiten,
Wird drin fressend Gift und Blut;
Welsch verwächst auf ew'ge Zeiten
Nicht mit deutschem Fleisch und Blut.
Deutsches Recht und deutsche Sitte!
Weg den fremden Unfug! Rein
Soll vom Thron zur Bettlerhütte
Bis aufs Mark die Scheidung sein.“

7.

„Die deutsche Zucht hat mir vor allen
Den fremden Sitten wohlgefallen;
Und das war meiner Reise Frucht, —
Daß mir gefiel die deutsche Zucht.“

Der Harfenklang Walthers von der Vogelweide³⁾
womit er nach Fahrten und Feldzügen in der Nordveste und

¹⁾ Über Dünkrich vgl. S. 617. Über Leuthold 1. Bd. S. 533.

²⁾ Über verkliden vgl. S. 472.

³⁾ Walthar von der Vogelweide, etwa zwischen 1157 und 1167 wahrscheinlich in Tirol geb., ritterlicher Herkunft, lebte zunächst in Wien, ging dann von da fort, war in Mainz bei der Krönung Philipps von Schwaben (Septbr. 1198), dann in Magdeburg, vor 1200 wieder in Wien, später auf der Wartburg, dann wieder in Wien, wieder auf der Wartburg, hierauf zunächst auf der Seite Kaiser Ottos IV., später Kaiser Friedrichs II., der ihm ein kleines Lehen verlieh. 1228 begleitete er Friedrich II. auf seiner Fahrt nach dem Morgenlande. Sein Tod nach der Rückkehr ist ungewiß. Er liegt in Würzburg begraben. — Walthar ist einer der bedeutendsten Dichter des Mittelalters, dessen

Ostweste (Asia) seine Heimkehr feierte, stimmt heute meinen Briefton. Sänger und Ritter zugleich, war ihm eine blutenvollere Weltanschauung aufgegangen, als einer Unzahl neuzeitiger Eilwagenhaster¹⁾, die sich zu Stockfremden verreisen und verreien. Nicht zum volkscheuen Bastard zerlebt²⁾, war der Held ein echter Volker³⁾ geblieben.

Das Stiefgezucht unserer Tage wandert als Deutschling hinaus und kehrt dann als Weltschling wieder heim. Im Auslande buht es sich ein, und nach der Rückkehr buht es sich wieder aus⁴⁾. Ist es auch ganzbeinig vom Reiselaufen zurückgekommen, so hat es doch draußen Kopf und Herz verseht, die es nie wieder einlöst, weil es in der Abtrünnigkeit seine Folgerechtigkeit sucht. Dann ist bei uns alles schlecht, auswärts das goldene Land und der Himmel auf Erden. Fragt man, warum die Lobpreier nicht dort geblieben, wo es so schön, so frei, so menschlich, so wohllich? Dann werden allerlei Ausflüchte gestottert, die als Antworten nicht befriedigen. Manche sind sogar dreist und unverschämt genug, sich als Werber anzukündigen. Tuckisch werfen sie die Angel, um Leichtglaubige dem Vaterlande zu entlocken. Je mehr Unglucksgefahrten und Leidgenossen, je größer ihr Trost. Die brauchen sie als Zeugnisschaft zur Beweisführung, daß sie recht hätten, sich im Vaterlande unheimlich und unwohl zu fühlen. Diese Art lässet sich nicht von ihrem Irrtum überführen, weil sie sich innerlich schämt aber niemals hier eingestehen wird, daß sie darüber grot, weil es bei uns nicht drunter und drüber gegangen.

Schlimmer, giftiger und tötlicher meuchelt die Bande, so zwar leibhaft nicht auswandert, aber nach Geist, Sinn, Sitte, Sprache, Gefühl und Kunst der Undeutschheit gänzlich ergeben,

Gedichte, vielfach politischen Inhaltes mit kerndeutscher Gesinnung, von großem Einfluß auf seine Zeit waren „Er liebte und bewunderte sein Vaterland, nirgends hat es ihm so wohl gefallen, deutsche Sitte gehet allen vor.“ „Wir hören in der rührenden Elegie, worin er den Schmerz über sein verwandliches Vaterland ausspricht, doch immer den begeistertsten Patrioten reden; seine Trauer fließt aus der Liebe“ (Wilhelm Scherer). Diese Elegie ist die „Heimkehr“, welche aber vor der Fahrt nach dem Morgenlande gedichtet worden ist; auf dem Wege zum gebannten Kaiser (1227) sah Walthar nach langer Abwesenheit zuerst die Heimat wieder (vergl. Karl Bartisch, Walthar von der Vogelweide.)

¹⁾ Eilwagenhaster, die hastig im Eilwagen die Welt durchreisen. (Fahn würde jetzt Eisenbahnaster sagen.)

²⁾ Sie verreisen sich, d. h. sie reisen so, daß sie sich der Heimat gänzlich entfremden; zerlebt, stärkeres Wort als verlebt.

³⁾ Volker, als ein dem Volke noch Angehöriger; dann auch mit Anspielung auf den Helden und Spielmann Volker im Nibelungenlied.

⁴⁾ Buben, als Bube handeln; hinein- und hinausbuben nach Sander auch bei Luther.

als Vortrupp des Erbfeindes, noch vor seiner offenen Kriegserklärung die heimliche Fehde beginnt. Sie, hervorgegangen aus der Weltbürgerschaft und Allwisserei unserer gelehrten Schulen und Hochschulen, ist in früher Jugend über die Fallbrücken von Latium und Athen zum Vaterlande hinaus geleitet und dann im Irrgarten der Mangsprachen lustwandelnd geführt worden. Dies Stiefgezücht unsrer Verbildung weiß nichts vom Vaterland, entbehrt die vaterländische Geschichte, kennt nicht die Entwicklung der Gesetzgebung und Verwaltung, verachtet die Muttersprache und mit ihr den Hort unseres Volkstums¹⁾.

Nichts Angelegentlicheres hat es dann zu thun, als sogleich eine Schreibrotterei²⁾ zu stiften, mit Fluchblättern umherzuländern³⁾, wo die verlassenen⁴⁾ Zungen vatermörderischen Hochverrat geüben. Gar bald betäubt es sich zum Tollrausch durch Weihrauch, den es sich selbst spendet und von seinen Klätschern und Schürern reichlich opfern läßt.

Weil sein leichtes Geschirr rasch die Straßen befährt, meint es, die Welt beginne um dasselbe zu wirbeln. Sein drucknasser Mehlthau⁵⁾ gilt ihm als sanfter Lenzregen; selbst den ruhigsten Wanderer, der Schritt vor Schritt die Heerstraße wallt, sieht er durch die Pariser Brille schon den Marseiller Reigen⁶⁾ hüpfen. Seine federhargene Nase wittert weitrüchig von Pol zu⁷⁾ Pol alle Geheimnisse, bevor sie gewesen. Durch seinen Weitkiefer zählt es jede abgefallene Birne⁸⁾ in Frankreich, durch sein Fernohr erlauscht es im Gassenkrei der Rotstadt⁹⁾ schon des Weltgerichts Posaunenstöße. Abfönnig¹⁰⁾ glaubt es was es wünscht, und was es wünscht, wahrsagert es als nächstkünftig.

¹⁾ Wie ungerecht und einseitig hier Zahn urtheilt, braucht nicht näher dargethan zu werden.

²⁾ Schreibrotterei, d. h. eine Rottierung von Schreibern (Schriftstellern) im schlimmen oder verächtlichen Sinne.

³⁾ Umherländern, d. h. sich in den Ländern umhertreiben.

⁴⁾ Verlassen, von klaffen, wohl so viel wie: vom Klaffen, Lärmen, (auch Verleumdern) heißer geworden.

⁵⁾ Mit dem Mehlthau vergleicht Zahn die verderblichen Wirkungen jener Flugschriften.

⁶⁾ Marseiller Reigen, d. h. die Marseillaise (vergl. 1. Bd. S. 244).

⁷⁾ Im Text steht statt zu: und; wohl nur als Druckfehler.

⁸⁾ In den beigelegten Bemerkungen steht bei Birne: Karl X. von Frankreich. Mit einer Birne vergleicht aber Freiligrath den Kopf König Louis Philipps, des Nachfolgers des vertriebenen Königs Karl X. in dem Gedicht „Der Scheik am Sinai im Spätjahr 1830“. Der Vergleich des Kopfes Karls X. mit einer Birne ist mir nicht weiter bekannt.

⁹⁾ Rotstadt nennt Zahn Paris, indem er den lateinischen Namen Lutetia Parisiorum mit luteus kotig zusammenbringt.

¹⁰⁾ Abfönnig gleich unfönnig, nicht recht bei Sinnen.

Weil es sich von Gift und Galle nährt, hält es Schießbühnen in allen Winkeln, die mit Unflath und Kot werfen. Das sind ihm Schwingen des Geistes, die mit Blitzen weiterleuchten. Zum Zeitvertreib bohrt es Gelsolohren hinter den Rücken, lacht dann ins Tintenfaßchen und kaskelt¹⁾: „Die hab' ich gemacht.“ Nach Rangen Art feuerwerkert es den Leutholden französische, engländische und nun sogar Jänkfrösche unter die Kleider. Sie soltern sich zum Launscherz (Humor) und verwikeln ihr Vektzes an Hab' und Gut von Verstand und Gemüt. Solch Doppenspiel²⁾ verblüfft nun vollends die verlesenen Dubber³⁾.

Wird denn mal einem unnützen Schrei- und Speiwoyel die Schmierfeder gerupft, so brennt's überall in Federhausen. Die wechselfarbigen Trügner⁴⁾ erheben Lärm und Getöse wie ludernde Flieger⁵⁾, wenn einer aus ihrer Mitte beim Nase geschossen.

Mit allen Blättern, die Du mir befehrerisch übermachst, schanzest Du mir keinen Wurm an den Finger. Die sollen mir noch keiuen Mundstopfer drehen! Eisenfeilicht kräftiget und stärkt den Ziehstein⁶⁾. Du sowohl als Deine buchlichen (litterarischen) Freunde haben allermeist an mir auszusehen, daß ich noch unverrückt im Jahr 1813 stände. Wohl dem, der fest steht zur rechten Stelle und Zeit und für die gerechte Sache! Ihr Leichtbeweglichen ringt nach den Tagen von Ulm, Jena, Friedland und Wagram; darum verhöhnt Ihr Leipzig und Schönebund⁷⁾. Immerhin nennt mich den einarmigen Wegweiser⁸⁾, ich will mir das Bild in ein Petschaft stechen lassen und meine Warnbriefe damit siegeln. Wo sollt' ich denn anders stehen? ER steht

¹⁾ Kaskeln = gackern, hier mit dem Nebeninn des widerlichen Schwagens.

²⁾ Über Doppenspiel vgl. S. 553.

³⁾ Dubber, Einfallspinsel, Tropf, vgl. das hochd. Tappß, täppisch.

⁴⁾ Trügner, veraltetes Wort für Träger (auch in dem Sinn von Heuchler).

⁵⁾ Ludernde Flieger = Nasvögel, wie Raben, Geier u. s. w.

⁶⁾ Eisenfeilicht, die Eisenfeilspäne. — Ziehstein = Magnet.

⁷⁾ d. h. nach den Tagen der schmachvollen Übergabe von Ulm, (vgl. 1. Bd. S. 540) und den schweren Niederlagen (Jena, 14 Oktbr. 1806, Friedland, 14. Juni 1807, Wagram, 5. und 6. Juli 1809). Sieg bei Leipzig, 18. Okt. 1813 und bei Schönebund (Belle Alliance) 18. Juni 1815.

⁸⁾ Einarmiger Wegweiser. Müllner verglich ihn damit, weil er schon seit geraumer Zeit, ohne sich um die Zeitbegebnisse zu kümmern, immer einen Weg wies, nämlich den nach Paris, wohin die Deutschen noch einmal in Masse müßten, um den Franzosen den Garaus zu machen.

auch schon wieder als Franzosenhort auf der Hohnsäule¹⁾. Das heißt — Neubabels Wirrbau den Knopf aufgesetzt. Er durfte nur als Schlachtttschwert in die Rüsttammer, als Feldschlange ins Zeughaus, als Wahlstattgebieter in die Halle der Altkrieger kommen. Wie der Westveste Urwohner²⁾ beim Friedensschlusse die Streitart begräbt, mußten sie längst freiwillig das Siegesmal trümmern und als Friedensgewähr einstimmig die Todes-sprache aussprechen gegen jeden, den das linke Rheinufer uns abzuwachen lüßteft. Nun droht ER vom Schimpfbau den ewigen Völkerkrieg, für Frankreich ein greuliches Wags, für die Umvölker ein blutiges Merks. Als des Heergeistes erneuertes Götzenbild auf den Völkerpranger gestellt, befehdt ER den Weltfrieden und mahnt den Heerbann aller Völker zur Blutrache. Alles ist Lüge und List beim allmannsfeindlichen Volke, — das nur ist wahr und offen, ihr Dauerbekenntnis, wie Unterjochung der Welt durch Krieg, Gesetz, Sitte und Sprache ihr Ziel und Umschmelzung der Völker ihr Zweck sei. Schon prunken sie mit der verrufenen Dreifarbe und haben nur trügerisch das Weiße, damit man das Weiße im Lauerauge nicht sehen soll, an den Rand gesäumt, der zuerst von Bürgerblut und zuletzt von Völkerblut unrötet war. Nun steht ER wieder, und sie allesamt mit, als aller Welt Greuel und Scheuel.

Das sollte doch wenigstens Deutschlands Blendlinge, so die Welschleuchte verschienen³⁾, auf den Nichtsteig der Ehre leiten! Selbst Michel Nimmernüchtern müßte davon endlich den Kagenjammer bekommen, wenn er auch zeitungstäglich neue Hundswochenhaare auflegt.

Nich sollen sie nicht in den Wehrschlummer kullen: Ich stehe, wie ich gestanden, so lange ich fühlte und dachte. Ist doch Lübecks = Tilly — ihr Heerwalt und Sonderhausens Marstall-Deerer Vorfizher im Geheimenrat, und Spaniens Bilderstürmer — Nachschlüssel-Dietrich zur Schatzkammer⁴⁾.

¹⁾ Unter ER versteht Jahn stets Napoleon. Die „Hohnsäule“ ist die Vendôme = Säule, die Napoleon 1810 auf dem Vendôme = Platz in Paris errichten ließ. Es war eine 44,75 Meter hohe eberne Säule, auf der in spiralförmig aufsteigenden ehernen Reliefbildern, 273 Meter lang, der Feldzug von 1805 dargestellt war. 1833 ließ König Louis Philipp auf derselben die aus den in Algier eroberten Kanonen gegossene Bildsäule Napoleons aufstellen. Die Säule wurde während des Aufstandes der Kommune in Paris auf Anlaß der provisorischen Regierung am 16. Mai 1871 niedergedrissen.

²⁾ Die indianischen Stämme Nordamerikas.

³⁾ Verschienen = Geblendet.

⁴⁾ Unter allen dreien ist offenbar derselbe, nämlich der französische Marschall Soult zu verstehen (geb. 29. März 1769, 1803 Marschall, 1807 Herzog von Dalmatien. 1808 in Spanien kämpfend, von 1830 ab Minister Louis Philipps, starb 26. Novbr. 1851). Bei der Er-

Jung gewohnt! Alt gethan! O! Deine lieben, milden, süßen, verfassungsholden, völkerebefriedeten, bürgerköniglichen Franzosen! Wie sie waren, so sind sie! Wie sie gewesen, so bleiben sie — Erbfeinde aller Völker. Nur Urvölker können in heiliger Weltgenossame nachbaren. Mangvölker und Mangsprachen müssen vernichten oder vernichtet werden.

„Ihr hörtet's nicht mit hunderttausend Ohren
Und habt's mit tausend Augen nicht ergafft,
Wie die Verwirrung eine Welt geboren,
Wie in des Schicksals Kämpfen wuchs die Kraft;
Wie unzerstörbar blieb der Edlen Wille;
Die tiefste Ohnmacht gab die höchste Fülle,
Und deutscher Geist zu einem Volk uns schafft.“

8.

„Daß keine — welche lebt — mit Deutschlands Sprache sich
In den zu kühnen Wettstreit wage!
Sie ist, damit ich's kurz mit ihrer Kraft es sage,
An mannigfalter Urranlage
Zu immer neuer, und doch deutscher Wendung reich,
Ist, was wir selbst in jenen grauen Jahren,
Da Tacitus uns forschte, waren,
Besondert, ungemischt und nur sich selber gleich.“¹⁾

Du hältst es also noch immer mit jener Dame²⁾, die 1809 gewahnwitzelt: „Was wäre denn das für ein Unglück, wenn wir den Schiller und Goethe künftig nur französisch hätten?“ Sollte die Schnipps³⁾ schon damals die Wahlverwandtschaft mit

stürmung Lübecks durch die Franzosen 1806 zeichnete sich das von ihm geführte Korps durch Gewaltthätigkeiten aus; er, durch seine Räubereien berüchtigt, befehligte 1807—8 die Okkupationsarmee in Preußen, und wohl auf seinen Befehl mügen 80 der schönsten Pferde aus dem fürstlichen Diarstall zu Sondershausen fortgeführt worden sein. Seine in Spanien zusammengebrachte Gemäldesammlung wurde 1851 für 1½ Mill. Frank versteigert. Soult war 1833 Kriegsminister und Ministerpräsident und als solcher „Vorsitzender des Geheimenrats“ und hatte zugleich auch über die Entnahme von Geldern aus der Staatskasse Gewalt (also gewissermaßen den Schlüssel zur Schatzkammer).

¹⁾ Klopstock (Unsere Sprache).

²⁾ Emilie von Berlepsch, geb. 1757 zu Gotha, Wittin des Hofrichters von B. in Hannover, dann, geschieden, seit 1801 eines mecklenburg. Gutsbesizers, gest. 27. Juli 1830. Eine Sammlung kleiner Schriften und Gedichte bezieht sich zum Teil auf Rabeburg.

³⁾ Die Schnipps, zusammenhängend mit Schnipp, schnippisch, trotzig, höhnisch, wohl zugleich Anspielung auf Bürgers bekanntes Gedicht: „Frau Schnippsen hatte Korn im Stroh“ u. s. w.

St. Simons¹⁾ Ehrecht im Sinne haben können? Dann freilich küsse ich ihr die Hand und finde den Ausspruch köstlich, treffend, scharf, räß²⁾ (piquant) und gewichtig. Aber, da sie sonst eben weder schillerte noch goethete, lieber schenkerete und kramerte und zu den gespießten Ritterinnen gehörte³⁾, so nehme ich das Wahnwikeln nicht wieder zurück, und scheint mir jener Handschuh noch immer mit Gänseblümchen bewappnet, die bei französischem Bewachtstroh gesproßt. Nun! Es war in der Zeit des Unterliegens und Überziehens, wo, wie Rückert gesungen, eine schon „halt aus der Not eine Zucht machte“.

Die frühverblühte Trösterin ist auch in jener Zeit nicht hochgefeyert worden, sondern wie verfehmt und geächtel in Vergessenheit versunken. Das hörte ich auf einer Wanderung, die mich durch das zweiherrliche Städtchen⁴⁾ führte, was in seinem heitern, buchenumhügelten See inselt, und die Ummohner einer zinnernen Schüssel voll gekochter Krebse, mit Peterfilie umstreut, vergleichen.

Du brauchst nicht über die Dame zu rümpfen, zu zucken und zu pfeifen, als sei dem Erzdeutschtümler etwas Menschliches, ja Welches und sogar Französisches begegnet. Dame ist hier nach heller Umschau zum Tanz aufgezogen, als die Schuldmutter von dämißch, dämlisch, dameln, dammeln und dem schweizerischen

¹⁾ Claude Henri, Graf von Saint Simon, geb. 17. Okt. 1760 zu Paris, nach wechselnden Schicksalen gest. daselbst 19. Mai 1825, versuchte in einer Reihe von Schriften die Mittel und Wege anzugeben, wie das Loos des beschloßenen Standes, dem „das Volk“ (le peuple) angehört, durch Hebung der industriellen Thätigkeit verbessert, der ganze Stand gehoben werden könnte; besonders legte er in seinem letzten Werke „Nouveau Christianisme“ seine Anschauungen von einem solchen neuen Industrie-staat nieder. Seine Anhänger führten seine Ideen weiter aus, sie aber übertreibend; es entwickelte sich der Saint Simonismus mit seinen sozialistischen Lehren. Saint Simons Schüler Enfantin (geb. 1796 gest. 1864) verlangte in seinen Schriften, besonders der „Economie politique et Politique saint-simonienne“ 1831 nicht allein Aufhebung des Erbrechtes, sondern auch des Eherechtes, d. h. Weibergemeinschaft. Darauf spielt Zahn an, also in Ironie ein weit späteres Ereignis auf frühere Zeit übertragend.

²⁾ Räß (veraltetes Wort), scharfen Geschmacks.

³⁾ Also weder für Schiller noch für Goethe, sondern mehr für Schenk (wohl den bekannten Komponisten des „Dorfbarbier“ u. s. w. Johann Schenk, geb. 30. Nov. 1761 in Wiener-Neustadt, gest. 29. Dez. 1836 zu Wien) und die Ritter und Räuberromane von Kramer (vgl. 1. Bd. S. 90) und Christian Heinrich Spieß, geb. 1755 zu Freiberg i. S., gest. 17. Aug. 1799 in Böhmen) schwärmend.

⁴⁾ Nämlich Raseburg im Herzgt. Lauenburg, mit seinen roten Dächern anmutig auf grüner Insel im Raseburger See gelegen; nach Campe „wie eine Schüssel Krebse zwischen Peterfilie“.

Dämli¹⁾. Das muß ich Dir sagen, damit Du nicht in allem Ernst zu den Briefen eines Narren an eine Närrin²⁾ eine Nachschrift kriegst. Es albern³⁾ ohnedies Frauzenschreiber genug, Blattläuse und Buchfinken⁴⁾. Die kitzeln sich erst zum Wahwitz, rühren dann den Schaum in der Tinte, und wenn die — und sie — recht giftig geworden, dann erst können sie sich zur Schreibtolheit aufdenken und aufdünkeln und splinterfasennact⁵⁾ mit den scheußlichsten eigenen Zerrbildern bemaselt (tattowirt — Merke z. D. Volkst. S. 197, 198⁶⁾) umherschreibeln wie Laube im jungsmäßigen Europa.

Gemeinhin sind heutzutage die Herausgeber öffentlicher Blätter der Abhut der Wissenschaft und die Hefe der Kunst, die gerade am wenigsten kennen und können, aber wie die Schwanzmeister am Ziehtau der Ramme⁷⁾ den mehrsten Lärm machen und den Urteilstloß und Richtbloß blindlings heben und fallen lassen.

Daß sich Paß verträgt und schlägt, hat noch neulich Laube gegen den Reimhinker und Stelzenstolperer Ortlepp⁸⁾ bewiesen. Die überfelige Unwissenheit dieser Schmierlinge ist überschwänglich. Da machen 3 Frösche, 3 Gänse und 3 Elstern gleich einen Jahrmarkt. Es sind die Kleisterälchen⁹⁾ der Zeit! Was sie am allerwenigsten verstehen, ist deutsch. Sie halten Nase für unrichtig, weil sie in ihrer Deutschvergeffenheit herausvernüfsteltn, unsere Altvordern hätten nicht eher die Nase gekannt, bis ihnen die Römer lateinische gedreht, damit sie doch einen Niecher bekämen¹⁰⁾. So hat sich noch neulich ein Brochhäusler an der

1) Dame ist abzuleiten von domina Herrin, ital. dama und donna, franz. dame, nach Grimm in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. bei uns eingeführt. Mit dämisich u. s. w. wie Zahn meint — vielleicht sollte es nur ein Scherz sein — hat Dame nichts zu schaffen.

2) Eine Schrift von R. Gupkow, 1832 zu Hamburg erschienen.

3) Albern, sich kindisch, einfältig, albern benehmen.

4) Blattläuse und Buchfinken ist hier figurlich zu nehmen, auf das Schreiben von Blättern und Büchern zu beziehen.

5) Splinterfasennact, auch splitterfaselnact, also jeder Hülle entkleidet.

6) Vgl. S. 612. — Über Laube vgl. S. 730.

7) Also der beim Rammen das Leitseil in der Hand hat und durch Zuruf das Zeichen zum Heben und Fallenlassen der Ramme giebt.

8) Ernst Ortlepp, geb. 1. Aug. 1800 zu Schkölen bei Raumburg, Schüler in Pforta, studierte von 1819 ab in Leipzig Theologie, dann die schönen Wissenschaften. Seit 1830 in Leipzig lebend, aber von dort ausgewiesen, ergab er sich einem unregelmäßigen Leben und ertrank am 14. Juni 1864 auf dem Weg von Raumburg nach Pforta bei dem Dorf Altenburg (Almrich).

9) Über Kleisterälchen oder Kleisterwürmer vgl. S. 521.

10) Nase, mhd. die nase, ahd. die nasâ, angelsächsl. die nase, altfries. die nose, altnord. die nös, ist nicht erborgt von dem gleichbed. lat. der nâsus, sondern ein wirklich deutsches Wort und ursprünglich

deutschen Suppe verschluckt, die er sich nach seinem Sprachwahn französisch eingebrockt hatte (Blätter für literarische Unterhaltung Stück 317). Wäre Schriftentaster der 131. durch die sassischen Gaue an unsere Meere gewandert, so hätte er supen statt saufen¹⁾ vernommen und dann aus der allervermeißnertsten Sprachlehre lernen können, wie Dopplung der Laute gar häufig den Begriff veröftert.

Ein deutscher Wikling hält manches für Latein und Französisch oder Engländisch, was urdeutsch ist. Er vergißt in seiner Hingabe und Abtretungslust, daß auch das Römer-Latein (lingua urbana) keine Ursprache war, daß sich Französisch erst nach Karl dem Großen, seit der Riesen Schlacht von Fontenay 841²⁾, unter den Kapetingern herausgebissen; Engländisch nach der Niederlage bei Hastings 14. Okt. 1066 zusammengeschichtet worden³⁾.

Das drücken die Dänen, ein kleines aber reines Volk, sprüchwörtlich so aus: Der Teufel habe einstmals alle Sprachen zusammengekocht, dann den Höllentessel abgeschäumt, und daraus sei das Engländisch geworden.

Soll man die Sprachen nach einem Bilde aus der Bergsprache: Ur-, Übergangs und Flößsprachen nennen, dann ist die engländische wie die türkische der augenscheinlichste Flöß. Verdorben kann solche Sprache nicht werden, das hat sie vor den Ursprachen voraus. Aufgeschichtet, angeschichtet und aufgeschwemmt, kann sie sich wie eine Schneelauer⁴⁾ vergrößern, bei jeder Sprachflut eine neue Ablagerung absetzen und indisch, tahitisch, delawarisch und nadowessisch gestalten. Umgekehrt kann Schicht nach Schicht wieder abgeräumt werden, jeder Anschwomm

einß mit diesem nâsus, sanskr. die nâsâ, altslav. und russ. der nos, poln. und böhm. der nos (Weigand).

¹⁾ Saufen ist mhd. süfen, ahd. süsan, niederd. supen, altnord. sūpa = schlürfen. Suppe ist ein niederdeutsches Wort, niederl. die sop; supfen, niederl. soppen = schlürfen, abgeleitet von supen, sūpan. Der ursprüngliche hochd. Ausdruck für Suppe, Brühe war das mhd. und auch mitteld. der sūf, ahd. die sūfâ, altnord. das sūp. Also ein ursprünglich franzöf. Wort ist es nicht. — Über „vermeißnert“ vgl. 1. Bd. S. 44.

²⁾ Infolge der Schlacht von Fontenay (25. Juni 841) zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen wurde der Vertrag zu Verdun 843 geschlossen, welcher zugleich eine Scheidung der französischen und deutschen Nationalität bezeichnet.

³⁾ Herzog Wilhelm von der Normandie siegte hier über Harald, den letzten angelsächsischen König. Da die Normannen von da ab auch ihre Sprache zur Geltung brachten, bildete sich eine Mischsprache, deren Grundlage aber doch das Angelsächsische blieb.

⁴⁾ Schneelauer = Schneelawine, vgl. S. 476. Da Zahn auch hier Lauer nicht Laue schreibt, so war ersteres beabsichtigt und kein Druckfehler, wie Sanders angenommen hatte.

abgeschlemmt und durch andere Anspülungen ersetzt. Darauf rechnete Portulio im J. 1804, als im Staatsrat von Frankreich im Ernst die Rede war, wie das eroberte England künftig am leichtesten zu behaupten sei. Das Engländische sollte noch einmal und gründlicher wie in der Normandie Unterjochung durch- und überfranzt werden, und bei der Affheit der Inselgroßen und Inselreichen, bei denen französische Sitte und Art Lebensgrundsatz, und französische Sprache einen Hauptteil der Erziehung ausmacht, schien das dem Ratgeber leicht und bald ausführbar¹⁾.

Du findest hierin nichts Besonderes. Dir, einem Unseitigen (neutralen) ist das kein Anstoß, wenn Du Dich umsprechen mußt. Fühlt sich denn ein Kriegsgefangener, selbst wenn er nach bester Wehr kampfunfähig geworden, durch Freiheitsentbehrung geehrt, durch unfreiwilligen Aufenthalt glücklich? Der auf sein Ehrenwort Entlassene, der eine bestimmte Zeit oder den Krieg hindurch nicht im Felde dienen darf, kann doch anderweitig thätig sein, leibhaft nützen und geistig wirken. Du findest darin keine Entehrung, Entwertung und Entwürdigung, daß Du Deine angeborne, angelebte und mit Deinem Selbst selbstgewordene Muttersprache verschweigen, verdenken und verfühlen mußt. Und das alles gegen einen Mischmasch, gegen eine Mangesprache, die sich zur deutschen Ursprache verhält, wie der Kinnstein zum Rheinstrom. Keiner geht gern in Gesellschaft, wo er mit der Sprache nicht fortkommt. Keiner läßt sich gern die Rede verbieten, und jenseits der großen Pfüze schnürt Dir die fremde Sprache die Kehle zu. Fort eilst Du jetzt, wo Du die Gabe des fertigen Gesprächs und der mündlichen Rede so in Deiner Gewalt, daß Dich Deine Freunde „Wohlberedt“ nannten. Willst Du diesen wohlgemeinten Scherznamen mit „Amerikas Göße“ vertauschen? Dort bist Du ärger daran, als ein Trappmönch²⁾, der nicht reden darf. Du möchtest und kannst nicht, quälst Dich, stotterst, wirst verlegen, mißtrauisch, ärgerst Dich, grollst, verstummst und vergehst vor Mangel an Mitteilung, wenn Du jetzt noch neugieriger mit Amerika bist, als Blaubarts 7 Weiber nach der verbotenen Kammer³⁾.

Die Sprache, die Du nun zwangmäßig erlernen mußt, ist eine Schlacke, an der Du Dein lebenlang zu glätten und zu feilen hast. Sie ist ein Totliegendes⁴⁾, ohne die geringsten

¹⁾ Napoleon hatte in der That daran gedacht, 1805 von Boulogne aus den Krieg auf englischen Boden zu verpflanzen.

²⁾ Über die Trappisten vgl. S. 707.

³⁾ Erinnerung an das bekannte Märchen vom Ritter Blaubart.

⁴⁾ Totliegendes ist eine geognostische Schichtenfolge zwischen der Steinkohlen- und Zechsteinformation und deshalb so genannt, weil die Bergleute beim Niedersteigen in dieselbe die Erze aufhören sahen. Die Bezeichnung stammt aus dem Mansfeldischen.

Erzählern. In ihr kannst Du Dich niemals anbauen, in ihr wirst Du nie heimisch werden und Dich einsam wie unter Taubstummen verkerkert fühlen. Dann wird die späte Reue Dich ergreifen, erschüttern, zerknirschen und zerfoltern. Verzweiflungsvoll wird Deine lechzende Zunge im letzten Notschrei ausbrechen.

„Oft hab ich Dich rauh gescholten,
Muttersprache, wie vertraut,
Höher hat mir einst gegolten,
Südllicher Sirenenlaut!

Ach! nun irr' ich in der Ferne
Unstet hin von Ort zu Ort,
Und vernähm' ach wie so gerne
Nur ein einzig deutsches Wort.

Einam schweif ich durch die Wälder,
Such' ein Echo der Natur,
Aber Berge, Flüsse, Felder
Lauten taub auf dieser Flur.

Unverstanden, unbeachtet,
Wie mein deutsches Lied verhallt, —
Irr' ich bis mein Herz verschmachtet
Und vor heißer Sehnsucht wallt.

Da Du (wie der Bär auf der Jagd den Jäger anfällt, der ihn zuletzt getroffen) so jedesmal den Schlußsatz anpackst und so hingeworfen fragst: Was denn eine Ursprache sei? Was es damit für eine Bewandnis habe? Was Mangsprachen für Dinger wären? — so will ich Dir die Antwort nicht schuldig bleiben, wenn Du auch viel verlangst, daß ich Dir in einem Briefe hündig beweisen soll, wogegen Du Dich schon längst mit künstlicher Unkunde versteckt hast. Aber heute geht die Post zu früh ab. Du mußt warten. Auch ist für eine Briestaube zu viel, woran ein Leichenwagen genug hat. Aber den Urteilspruch der Geschichte wiederhole ich Dir: Nur Urvölker können in heiliger Weltgenossame nachbaren; Mangvölker und Mangsprachen müssen vernichten oder vernichtet werden.

„Und unsre Sprach' ist unsres Daseins Wache,
Sie führet unsers Volkes heil'ge Sache,
Und spricht die Erde ihrer Würde Hohn,
Sei innrer Himmel ihre stille Rache.“

9.

„Saget Binde,
 Wo ich finde
 Noch vom echten deutschen Blut?
 Redet ihr, die ewig schweisend,
 Berg und Meer im Fluge streifend,
 Nimmer weilt und nirgends ruht!
 Die sich drücken
 Hier und hücken,
 Wie's die Wetterfahne lehrt,
 Stumpf ihr Heiligtum zerstören
 Und bei fremden Götzen schwören,
 Fremde selbst am eignen Herd.
 Die sich brüsten,
 Daß sie wüßten
 Alles bis auf eins, was not,
 Träumer ohne Mark und Ehre,
 Sind nicht Entel jener Heere,
 Deren Schwert der Welt gebot.
 Doch die Zungen,
 Die erklungen
 Einst im Völkerwalde sind,
 Ruft ihr Klang nicht uns noch immer?
 Wärmt der alten Sonne Schimmer
 Nicht der Helden spätestes Kind?

Heute also muß ich schon ein Ding thun, wobei mir das Grauen ankommt, weil ich vor einem Halb-Menschenalter darin ein Haar gefunden¹⁾. Wohl oder übel, ich muß mit Dir recht ordentlich schulmeistern, Wörter spellen und staben²⁾ und ihren Wurzeln nachgehen. Die lange Weile, die Dir die Zeit verderben wird, hast Du Dir selbst beizumessen. Warum thatest Du auch so fremd, als wüßtest Du nicht im geringsten Bescheid in unserer Muttersprache? Warum machtest Du den Unwisßler und Hohnacker³⁾? Meintest Du, der Schlüssel zum Sprachschatz sei irgendwo in ein grün Gewölbe⁴⁾ geraten, von dort mit andern Kunstwerken entführt und nicht wieder an seinen rechten Herren gelangt?

Urvolk und Ursprache soll ich Dir entarteten Kinde erklären, und deren widerwärtige Gegensätze, Mangvölk und Mangsprache⁵⁾. So gieb denn acht und merke wohl auf!

¹⁾ Anspielung auf Jahns Lehrthätigkeit in Berlin 1810 bis 1812.

²⁾ Über spellen vgl. S. 646, über staben S. 634.

³⁾ Hohnackern, Hohnen, von Hohn und eckeln, eckeln, mit Ecke = hervorstehender Spitze, zusammenhängend, also mit Sticheleien.

⁴⁾ Anspielung auf das Grüne Gewölbe in Dresden mit seiner berühmten Sammlung von Kostbarkeiten.

⁵⁾ Über Mang vgl. S. 505.

Ur, was in andern Mittelgardischen (M. 3. D. Vst. 1833 S. 14, 15¹⁾) Sprachen teils so, teils abgelautet und nebengelautet vorkommt, enthält den Begriff von Anfang, Beginn und Entstehung, vom ersten Sein und Wesen, wovon man sich keine Erklärung zu geben weiß. Der menschliche Verstand, soweit er auch vordringt, so hoch er auch steigt, so tief er auch taucht, findet endlich seinen Halt und seine Schranke. Das ist das Ur²⁾. Im dumpfen U gegenlautet uns Verborgenheit und Ferne und im rollenden R fortschreitende Bewegung.

Diedrichs v. Stade 38 S. starke Untersuchung und Erforschung des Wörtlein Ur befriedigt mich nicht; Frischens Geschichte eben so wenig; der große Jhre, der selten irrt, ist hier im Irrtum und Adellung³⁾ hat drüber hingewünscht. Sonst konnte er im Ur nicht zu allerältest Größe suchen und sehen. Seine Beweise weisen gerade auf Zeugung und Fortpflanzung, auf Entstehung und weitere Entwicklung. Dafür spricht auch Urkind, was im Heldenbuche⁴⁾ für Zwerg gebraucht wird. Denn die nämliche Heldenfage singt und sagt von den Zwergen als erstgeschaffenen Leutlein. Sie waren ihr daher mit völligem Rechte Urfinder. Für jünger hält sie die Riesen, und für die Veltgeborenen die Recken, des jetzigen Menschengeschlechts Ahnherrn.

Der Zwerg, Dwarz, Query⁵⁾ soll nur so lang sein, als die Recken breit waren, daher sein Name.

Unter uns gesagt, geht daraus die nackte Wahrheit hervor, daß die Mittelgarder, deren Hauptvolk wir Deutschen sind, das 3te Volk waren, was in diese Lande kam und durch Waffengewalt und Kriegskunst die wilden Eroberer bändigte, so die Urwohner verdrängt und unterjocht hatten. Juden und Griechen waren in ihren Gebieten nur die zweiten Ankömmlinge; darum wissen sie nur von Riesen und ungeschlachteten Ungetümen.

„Wir haben für den Begriff der Gesamtheit in der Fülle einer Reichsgemeinde, die nur durch alle samt und sonders voll wird, der alle nachstreben und folgen müssen, das Wort Volk.“

¹⁾ Vgl. S. 491.

²⁾ Ur ist noch Sanders „untrennbare Vorsilbe zur Bezeichnung der Beziehung auf den ersten Anfang, von wo etwas ausgeht“. Ur als Adv. bedeutet: aus etwas heraus, anfänglich, ursprünglich, ahd. noch als Präposition ur (got. us).

³⁾ Über Dietrich von Stade vgl. S. 564; über Frischen und Jhre 1. B. S. 85; über Adellung 1. Bd. S. 26.

⁴⁾ Heldenbuch heißt eine Sammlung von Gedichten, welche die deutsche Heldenfage behandeln, aus dem 15. Jahrh.

⁵⁾ Zwerg, mitteld. der twære, der gotwære, ahd. tuære, getwære, altnord. der dvægr. Neben twære findet sich auch quæreh. Das Wort ist aber nicht vom ahd. twër, quer (zwerch) abgeleitet. Die Erklärung Jahns erscheint als eine willkürliche.

(M. 3. D. Vltst. S. 39¹⁾). Ein Urvolk hat seinen Ursprung in sich und aus sich, seinen Fortgang aus ihm selbst und seinen Urquell. Seine Lebensdauer schöpft und schafft es aus dem Ur-eigenen. Der innewohnende Bildungstrieb entwickelt selbständig ein reines Urthum, was zur Lebenshaltung jede Fremdheit von sich weist und Gemisch und Gewelsch als den Tod der Einheit zu fliehen hat.

Solch Volk lebt und webt in seinem eignen Weltkreis, hat seinen eignen Nord²⁾ als Richte und in der Uranschauung des All seinen Hort.

Wohl wird jedes Menschenkind, wenige Unglückliche ausgenommen, mit der Sprachfähigkeit, mit dem Redevermögen geboren, kann sie aber nur im gemeinsamen Leben entfalten. Not wie Liebe begehren Mittheilung und Theilnahme. Das ist die Weihe des schlummernden Geistes, die Wiege des Gefühls und die Morgengabe des Willens.

Je uralter ein Volk, um so verklärter seine Sprache. Sie bekommt ihr eigen Gebein und Geäder, ihre Sehnen und Fasern³⁾. Sie wird erst hörbare, dann allsinnbare Burte⁴⁾; eine bedeutungsvolle Rune, Geheimnis und Sinnmerk zugleich. Das Innerste ist äußerlich, das Äußere innerlich angeschaut. Das Ursprachliche wird auch das Ursachlichste.

Noch heutzutage nennt unsere Sprache die Zusammenstellung übelgewählter Farben schreiend, ja sogar knallend. Sie giebt den Gebilden zeichnender Kunst die Beiwörter: hart, weich, sanft, warm und andere mehr, als fühle und taste das Auge die Ungehörigkeiten.

Die Gesamtempfindungen des Schönen, das innre Wohlbehagen an ihm heißt mit Recht Geschmack, obschon keine Nase Gedichte erriecht, kein Mund Bücher verschlingt, gemalte Trauben zehrt und Bildsäulen kaut.

Das Urgefühl eines vollsinnigen Urvolks wallete mit mächtiger Rege, mit Innbrunst und allumfassender Seele. Das giebt den Urlauten und Urwörtern einen mächtigen Anklang und Wiederhall, eine innere Wahlverwandtschaft zu den bekannten Dingen. Es war kein bloßes Nennen und Benamen, es war eine Markscheidekunst, ein Bezeichnen, Merken, Versinnlichen, Verleiblichen, Vergeistigen und Beseelen. So stehen die Urwörter

¹⁾ Vgl. S. 507.

²⁾ Über Nord in diesem Sinne vgl. S. 731.

³⁾ Fasern, sich absondernder Fäden oder Fadenartiges. Davon fassen = Fäden aus- und abzupfen (fasennackt, nackt bis zum letzten Fassen am Leibe).

⁴⁾ Das Wort Burte habe ich nur als = Geburt (die burt-partus) bezeichnet gefunden. Der Sinn ist mir hier unverständlich.

in den Ursprachen, wie die Urbäume des Urwaldes. Raum begreift der Spätgeborne die Möglichkeit, wie sie erwachsen.

Eine welt schöpferische Kraft wärmte und durchdrang den Urbildner, vom unscheinbarsten Keim bis zum himmelanstrebenden Gipfel. Daher haben die Ursprachen große Verwandtschaft in Urlauten, Urworten und Urbegriffen, die eine alte Völkerstraße vom Himalaya bis zum Hekla¹⁾ bahnen. Ursprachen haben die meisten kenntlichen Gemeinwörter. Das überrascht ganz besonders beim Hebräischen und Deutschen, die doch sonst ganz verschiedener Wurzel und Art sind. Das macht jede Ursprache zum Gottes Wunder, und unsere deutsche zum allergrößten.

Es sagt der alte Geschichtschreiber aus dem Volk unserer totgekriegten²⁾ Erzfeinde, der Römer Tacitus³⁾, der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung über Urdeutschland ein Buch verfaßte: (Germania, 20) „Seiner Mutter Brust nähert jeden Säugling, und sie werden nicht bei Ammen und Mägden ausgehan“. Darum bei uns Muttersprache und Vaterland, weil das deutsche Kind von der Mutter, nicht von der weither berufenen Verzieherin⁴⁾ die Sprache lernen soll, der Vater hingegen das Land in der Landwehr zu schützen hat.

Die Römer nannten ihr Stadt = Latein = Gesindesprache (lingua vernacula), weil Romulus Wikinge keine Gemeinsprache haben konnten, auch zu allererst den Silberblick der schönen Häuslichkeit nicht kannten⁵⁾, was noch späterhin ihre Zerlei Ehe und Zerlei Scheidung beweiset.

¹⁾ Zahn denkt hier an die Völker, welche den Gesamtnamen Indogermanen (auch Indoeuropäer) führen, nämlich die Griechen, die italienischen Stämme, die Kelten, Ägypter, Germanen, Litauer und Slaven in Europa, die Inder, Iranier und Armenier in Asien, deren Urheimat aber wohl in Zentralasien war und die denselben Ursprachstamm haben. Die Verbreitung der Indogermanen ist von Indien, also dem Himalaya, bis nach Island, (bewohnt von Scandinavern, also germanischen Stammes).

²⁾ Totgekriegt, d. h. zu Tode gekriegt, die in den Kriegen mit den Germanen vernichteten alten Römer.

³⁾ Über Tacitus vgl. 1. Bd. S. 254.

⁴⁾ Verzieherin nennt Zahn bereits im Deutschen Volkstum besonders die französischen Gouvernanten, vgl. 1. Bd. S. 27.

⁵⁾ Nach der Sage wurde Rom 753 v. Chr. von Romulus und Remus gegründet. Um die neue Stadt rasch zu bevölkern, eröffnete Romulus (Remus war im Zweikampf von dem Bruder getötet worden) dieselbe als Asyl für Flüchtlinge und Verbannte anderer Völker, denen er durch Raub von den Sabinern Frauen verschaffte. Wikingier nennt dieselbe Zahn, da die ersten Römer, wie die germanischen Wikingier (vgl. S. 560) als Räuber geschildert werden.

Bei der innigen Ehe der Deutschen, wo es ein Leben, ein Lieben, ein Leiden galt, wie die ganze Blutsverwandtschaft zu Schutz und Trutz zusammenhielt und selbst zur Blutrache verpflichtet war, hieß nun, was gleichen Lebenspfad zu wandeln hatte, gleichen Lebensplan befolgen mußte und mit einander und neben einander eins war — Fara¹⁾, wovon Vorfahr und Nachfahr fahren. Anders der Römer, der nennt seine Hausgenossenschaft, Kinder und Zugewandte — Familie von fames²⁾ der Hunger, also Hungerleidenschaft. Deutsche Volkssprachen haben für Hütische, Hütische³⁾, was sie zusammenwärmt.

So ist noch jetzt unsere deutsche Ursprache die Malhalte von den ältesten Denkbildern des Glaubens, Liebens und Hoffens. Jedes Wort führt seines Geschlechtes Wappen. Man gewahrt bald seine Stammschaft, seine Schwertmagen und Spillmagen⁴⁾. In jedem findet man den Schlüssel zu einer vollen Schatzkammer. „Man kann von duftender Wipfelblüte des geistigen Sinnes „zwischen glänzendem Laube bildlicher Worte zurückgehen auf „die sinnliche Bedeutung und so vom Zweige zum Aste, dann „längs dem Stamm bis zur Wurzel gelangen.“ (F. v. Gr. zu Stollberg). Das erste Wort einer Bilderreihe zeichnet mit wenig Umrissen, aber treffend und scharf, und so malt sich die Wort-schaft verwandter Begriffe zum Gemälde. Der Berg steigt von Zehe und Fuß mit Knie und Bauch, den Rücken zuweilen mit Höcker beladen, hinauf bis zum Haupt (Kopf, Koppe, Kuppe) mit Kinn und Nase und Scheitel, auch öffnet er Rachen und Schlund, — Fluß und Strom breiten Arme durch Auen und münden ins Meer. Berge, Wälder und Felder erstrecken sich.

Jedes Wort ist im Deutschen ein Wortweiser zum Nichtsteig unserer Ursprecher, und die Wörter selbst ringeln das Schackelwerk⁵⁾ einer gewaltigen Kette.

So ist schon im Wort das Gewordene, im Gedachten⁶⁾ das Tagen der Innenwelt, im Himmel (Hemde⁷⁾ die Alles hüllende Weltdecke, in Hefen (sassisch für Himmel, engl. heaven) das sich

¹⁾ Fara, Fahr, Vorfahren vergl. S. 659, Nachfahren vergl. S. 610.

²⁾ Familie, familia hat mit fames, Hunger, meines Wissens nicht das Geringste zu schaffen. Es ist das eine unwillkürliche Annahme Zahns.

³⁾ Hütische, Hütische, Hütische, eine kleine Fußbank zum Aufstellen der Füße. Der Zusammenhang ist mir unverständlich.

⁴⁾ Über Mage vgl. S. 507.

⁵⁾ Schake (Schädel), Ring, Glied einer Kette. Schackelwerk, Zusammenfügung der Masten- oder Rachenstücke.

⁶⁾ denken und tagen sind nicht mit einander verwandt.

⁷⁾ Himmel und Hemd haben nach Weigand daselbe gotische Wurzelverbum himan = bedecken, einhüllen.

erhebende Gewölbe. Von schallen¹⁾ kommt schalten, lautes befehlen; dann Schalk, der Befohlenen vollziehen muß; zuletzt gilt Schalk für einen listigen Umgeher des Geheißenen und Herkömmlichen. Strahl war ursprünglich der Blitz, dann hießen auch so die Leuchtinge²⁾ der Sonne, Sterne und Augen, selbst des Geklustes³⁾, der Pfeil, des Mannes Waffenblitz, flog als Strahl, und weil mit dem Pfeil das Haupthaar geteilt wurde, davon noch jetzt strählen, weitverbreitet für kämmen⁴⁾.

Einzelne Laute geben den Nebenbildern malerische Farben, wie sie in Thal (Dal, Dule, Diele); Telle, Teller⁵⁾, Tille, Tülle — Tolle, Dollen erscheinen.

Gleich dem Fylting, Wodens wehrkünstlerlicher Streitmacht, sind die Laute geordnet, gepart und geschart. Oft rücken sie zeitweise und lösen sich ab wie der Kraniche Flug in reiten, greiten (greten — Luther im Ezechiel 16 v. 25 — Grete als Eigenname, gretisch weiblich, Greth ein Siemann⁶⁾), schreiten, ein wohlbekanntes sassisches Sprüchwort zu geschweigen.

Das Urwort wird Hörrohr und Sprachrohr, Füllhorn und Füllhorn. Wie die fahrenden Recken zum Kampf zogen und Geleite sich zugesellen, so erstehen Reigenführer, die den Heerbann des Lauttums zu nie auszuzählenden Wortscharen aufbieten und mit den Vorlingen, Inlingen und Endlingen (Praefixa, Infixa und Suffixa⁷⁾) als Fähnlein, Fahnen und Banner voranfliegen.

Ur-ursprechlich kündigt sich unser Eigenschaftswort ohne Biegung als heiß, kalt, rund, groß und ermangelt dennoch nicht einer doppelten Art von Hörigkeitsjellen — e, en und er, e, es. Die Ableitungen und Funden⁸⁾) konnten solche reine Urgestalt

¹⁾ Schallen und schalten und Schalk stehen doch nicht in solchem sprachlichen Zusammenhang, wie Zahn annimmt.

²⁾ Leuchting, wohl = Leuchtung, das Leuchten, z. B. vom Mond, dem „Siberleuchtung“; auch = Blitz.

³⁾ Geklust (Geklüft) von Klust, eine Gesamtheit von Klüften oder von zerklüfteten Felsen (Sanders) von dem also die einzelnen Abgründe auch strahlenförmig ausgehen.

⁴⁾ Strählen (kämnen), ahd. streljan, mhd. straelen, mittelb. strölen hängt mit strahlen in dem Sinne, wie Zahn es meint, schwerlich zusammen.

⁵⁾ Über Thal, Telle, Teller vgl. S. 522. Tille, Tülle, Röhre des Leuchters, umschließender Krage u. s. w. Tolle, die Quaste, Haarlocke, Troddel, Dulle, wetterauisch der buschige Baumgipfel.

⁶⁾ greten, in weitem Schritt auseinander spreizen, grätichen. — Grete, aus Margarethe verkürzt als Frauennamen, dann aber auch verallgemeinert, zur Bezeichnung jüngerer weiblicher Personen. — Über Siemann vgl. 1. Bd. S. 539.

⁷⁾ Über Vorlinge u. s. w. vgl. S. 511.

⁸⁾ Über Ableitung vergl. 1. Bd. S. 26, — Johann Nikolaus

niemals begreifen. Sie waren in Rom verbiestert¹⁾, obgleich der angehende Lateiner weiß, daß selbst Cicero nur sagen kann: die Erde ist eine runde — nicht: die Erde ist rund.

In unserer Sprache waltet das Urleben. Es wird, wird licht, hell, klar, dunkel, naß, kalt, und tausenderlei wird, wie am Urmorgen der Welt, — alles ist Bewegung, ein Kommen und Gehen, Sonne, Mond und Sterne gehen auf und unter. Es geht alles!

Der Deutsche tritt auf die eine oder die andere Seite, gleichsam zum Beistand im Kampfe gerüstet. Der Römer läßt sich schon zum Gehen Zeit. Der Strom tritt aus, steigt und fällt. Das Wasser rauscht; aber Winde und Vögel, Tiere und Menschen rauschen auch, und der Mensch kann berauscht werden, sogar durch Geschwätz von einer Hundswоче — wie Du.

„Heischt nicht Rache
Unsrer Sprache
Schwächster Laut, der uns ein Pfand,
Daß nicht jede Spur vergangen,
Wenn wir einst zurück verlangen,
Was der fremden List entwand!“²⁾

Fund, geb. 29. März 1693 in Marburg, studierte daselbst, wurde 1729 Professor in Rinteln, starb hier 26. Dezember 1777. Schrieb besonders über die Geschichte und Litteratur der lateinischen Sprache.

¹⁾ Über verbiestern vgl. S. 575.

²⁾ Lübeck setzt in seiner Abschrift der Briefe Jahns noch die Zahl 10 hin, als wenn er noch einen zehnten Brief hätte abschreiben wollen. Eine andere Hand setzt ein Fragezeichen dahinter. Auch mir ist nichts von einem zehnten Brief bekannt.

